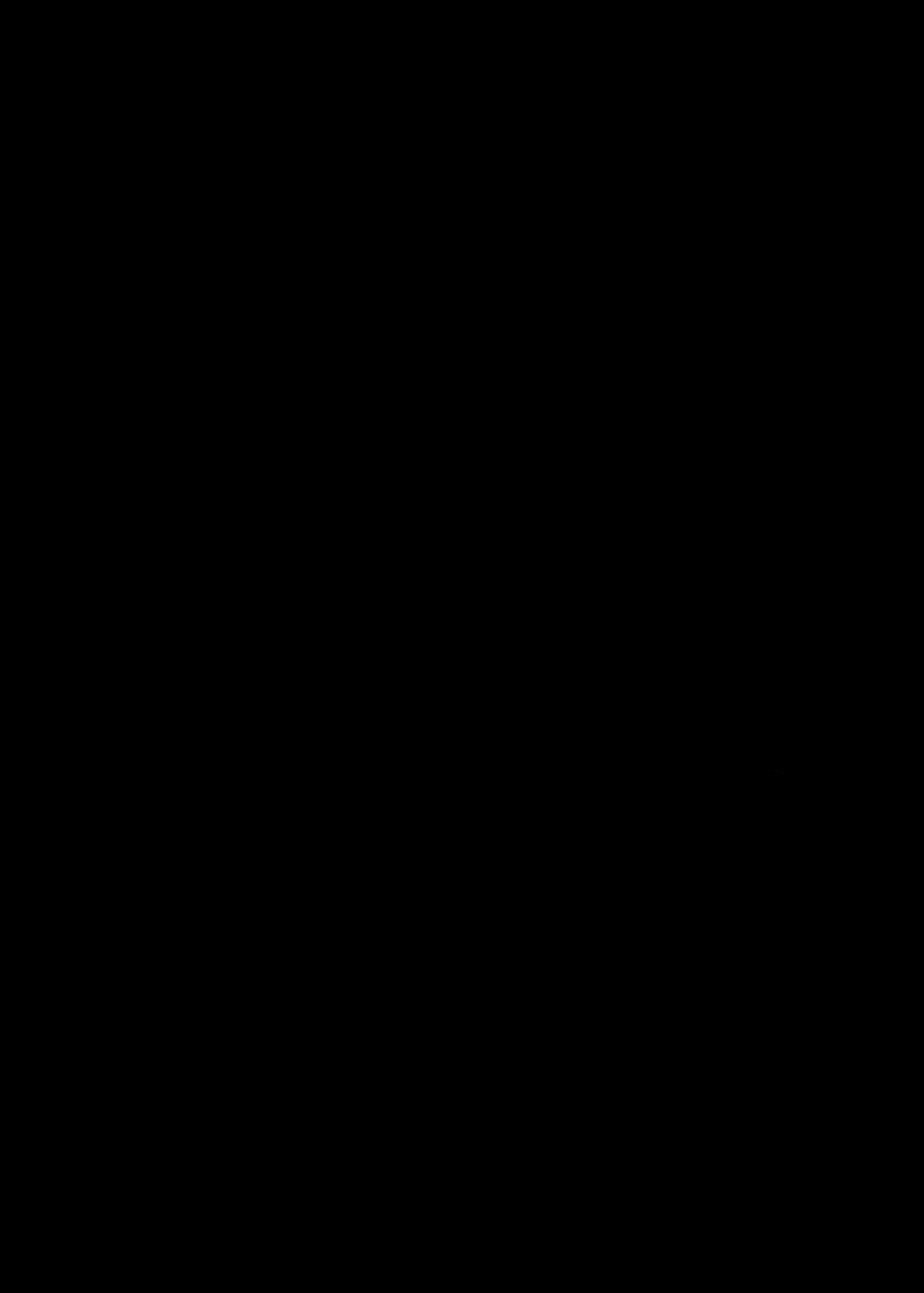


Studniczka

EX ORDINIS PHILOSOPHORUM MANDATO

RENUNTIANTUR

PHILOSOPHIAE DOCTORES

ET

ARTIUM LIBERALIUM MAGISTRI

RECTORE MAGNIFICO

CAROLO CHUN

PHILOSOPHIAE DOCTORE ZOOLOGIAE ET ZOOTOMIAE PROFESSORE P. O.

DECANO

FRANCISCO STUDNICZKA

PHILOSOPHIAE DOCTORE ARCHAEOLOGIAE CLASSICAE PROFESSORE P. O.

PROCANCELLARIO

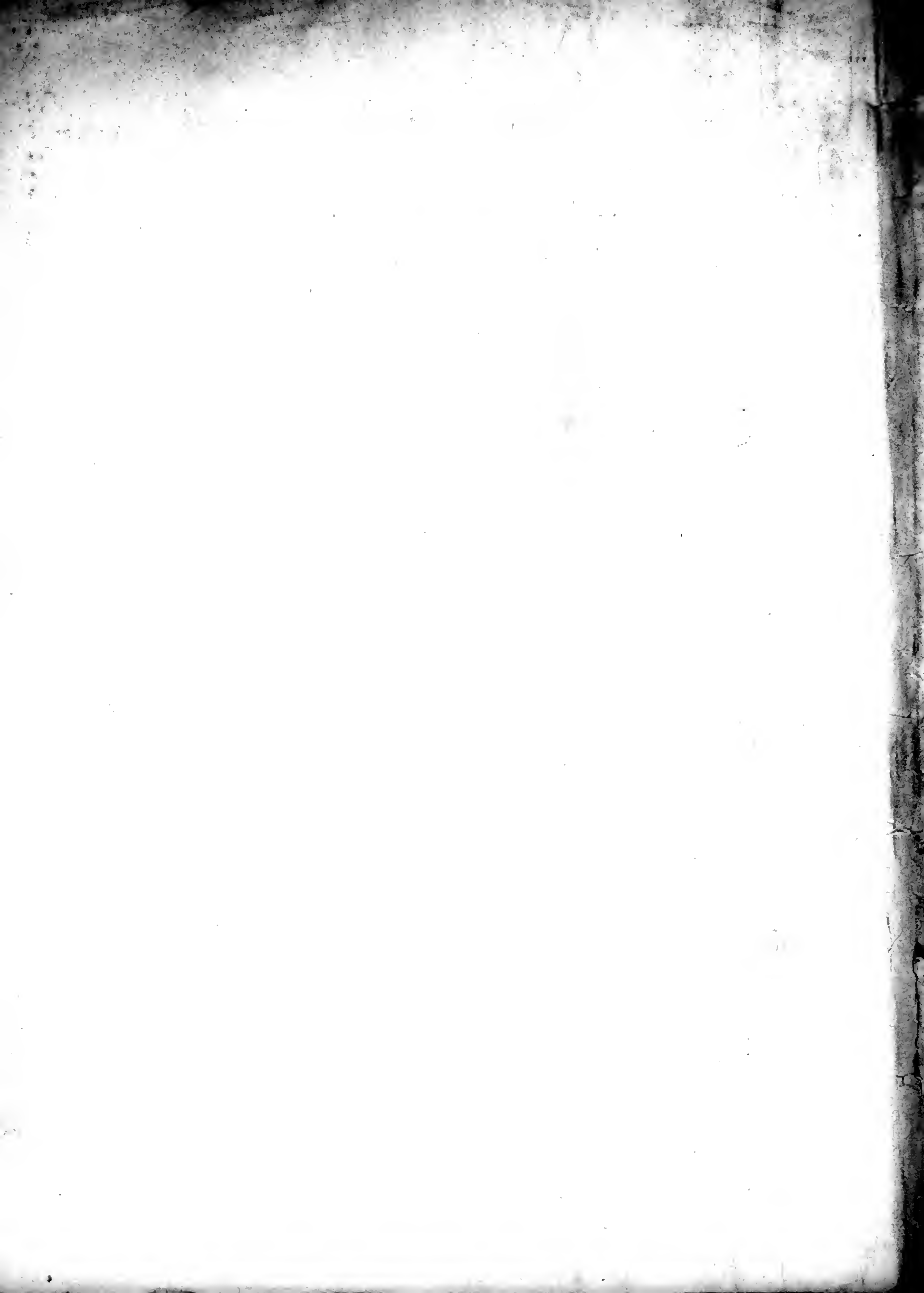
GUILELMO STIEDA

PHILOSOPHIAE ET OECONOMIAE PUBLICAE DOCTORE OECONOMIAE PUBLICAE PROFESSORE P. O.

INDE A DIE PRIMO MENSIS NOVEMBRIS A. MDCCCCVII USQUE AD DIEM ULTIMUM MENSIS OCTOBRIS A. MDCCCCVIII CREATI.

Praemissa est Francisci Studniczkae dissertatio:
Das Bildnis des Aristoteles.

LIPSIAE
TYPIS A. EDELMANNI, TYPOGR. ACAD.



DAS BILDNIS DES

ARISTOTELES

VON

FRANZ STUDNICZKA

MIT DREI TAFELN IN HOCHÄTZUNG

LEIPZIG

1908.



Um die Pflicht der Abfassung dieses Programms nicht auf Kosten der Vollendung größerer Arbeiten, worauf die interessierten Fachgenossen seit Jahren warten müssen, zu erfüllen, löse ich einen Abschnitt aus dem zweiten Teil meiner „Imagines Illustrium". Es geschieht mit freundlicher Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner, die ich jedoch mißbrauchen würde, wenn dieser Vorabdruck ebenso reich und gut illustriert erschiene, wie dereinst, ich hoffe recht bald, das Kapitel im Zusammenhange des ganzen Buches erscheinen soll. Doch wird auch das Gebotene zureichen, um dem Sachkundigen ein Urteil zu gestatten. Die letzte mir bekannte Vorarbeit ist der einschlägige Abschnitt der Griechischen Ikonographie von J. J. Bernoulli. Für die hier besonders wichtigen Anfänge der ikonographischen Forschung, deren eingehende Darstellung der erste Teil meiner Imagines bringen wird, ist inzwischen auf Christian Hülsens Aufsatz „Die Hermeninschriften berühmter Griechen und die ikonographischen Sammlungen des XVI. Jahrhunderts" in den Mitteilungen des K. deutschen archäologischen Instituts Römische Abteilung XVI 1901 hinzuweisen. Beide zum Teil mit Kenntnis meines Materials abgefaßte Arbeiten werden fortan mit dem bloßen Verfassernamen zitiert. Wieviel Dank für mannigfache Beihilfe ich Freunden und Fachgenossen schulde, wird auf Schritt und Tritt zu bekennen sein.



I. IRRWEGE.

Der große Lehrer der Wissenden im Mittelalter hat unter den Kinderkrankheiten der Ikonographie besonders schwer und dauernd zu leiden gehabt, wovon im ersten Teil der Imagines Illustrium ausführlicher die Rede sein wird. Die im Quattrocento geschaffene Bronzeplakette *Ἀριστοτέλης ὁ ἄριστος τῶν φιλοσόφων* mit der Zipfelmütze[1], als deren Vorbild sich ein griechischer Aristoteliker jener Zeit, wahrscheinlich *Johannes Argyropulos* erweisen wird[2], behauptete merkwürdig lang, im Kunsthandel sogar bis in unsere Zeit herein, den Rang eines echten Porträts. Nicht allein *Pirro Ligorio* hat damit gewuchert (Hülsen Nr. 27*), auch *Fulvius Ursinus* gab in seinem ersten ikonographischen Buche, den Imagines et elogia virorum illustrium von 1570, auf S. 57 eines von den Marmorreliefs

---

1) Vgl. einstweilen Louis Courajod, L'imitation et la contrefaçon des objets d'art antiques aux xve et xvie siècles (in der Petite Bibl. d'art et d' archéologie) 1889 S. 16 f., vorher schon in der Gaz. des beaux-arts XXXIV 1886 S. 191; dazu noch Emile Molinier, Les Plaquettes (in der Bibl. internat. de l'art sous la direct. d'E. Müntz) II Nr. 643 und Hülsen S. 169 Nr. 28*, beide nicht ohne Irrtümer. Die einzige m. W. veröffentlichte, vortreffliche Abbildung der Plakette, wohl nach dem originalen Exemplar (das sich jetzt im Herz. Museum zu Braunschweig befindet), nur mit willkürlich hinzugefügter Inschrifttafel, ist der Stich von Enea Vico aus dem Jahre 1546, nebst einem Nachstich von 1553 aufgenommen in Lafrerys und Duchets Speculum Romanae magnificentiae, über das zu vgl. Michaelis in den Röm. Mitth. d. d. archäol. Instituts XIII 1896 S. 262 ff. — Falsch urteilte über die gleich erwähnte Marmornachbildung dieses Typus E. Q. Visconti und mit ihm noch Bernoulli II S. 88 A. 4. Die Entstehung des Porträts im Quattrocento sichert außer seinem Stile die Wiederholung auf dem ersten Blatte der Wiener Nikomachischen Ethik des Miniators Reginaldo Piramo da Monopoli, abgeb. bei H. J. Hermann im Jahrb. d. kunsth. Samml. d. Kaiserhauses XIX 1898 Taf. 6 zu S. 189 vgl. S. 165.

2) Authentische Bildnisse des Argyropulos, wenn auch von bescheidenem Werte, geben die Initialen der Vorworte in den Handschriften seiner lateinischen Übersetzungen von Aristotelischen Werken zu Florenz Bibl. Laurent. plut. 71 cod. 7 und 18, plut. 84 cod. 1. Ich werde sie nach Photographien, die Kollege H. Brockhaus mit freundlicher Genehmigung des Bibliothekdirektors besorgt hat, in den Imagines Illustrium herausgeben.

dieses Typus mit einfacher Namenbeischrift (Hülsen Nr. 26*) als antik heraus, worin ihm noch Bellori, Gronov und andere blind folgten, trotz dem ausdrücklichen Widerruf in seinem Kommentar zur zweiten Bearbeitung des Werkes.

Diese zweiten orsinischen Illustrium Imagines, von dem Vlamen *Theodor Galle* (Gallaeus), dem Sprößling einer bekannten Künstlerfamilie, gestochen, erschien zuerst 1598 bei Plantin in Antwerpen. Es ist nur eine knappe, alphabetisch geordnete Auswahl aus der langen Reihe gleichartiger Zeichnungen, die Galle für Orsini hergestellt hatte. Letztere ist, vermehrt um einige Nachträge von anderen Händen, vollständig erhalten in dem *Codex Capponianus 228* der Vaticanischen Bibliothek, auf den Pierre Nolhac in seinem schönen Buch La Bibliothèque de Fulvio Orsini (1878) S. 270 ganz kurz hingewiesen hat. Dieses ganze Material gedachte Fulvio in der zweiten Auflage der Galleschen Imagines doch noch herauszugeben und verfaßte dazu, nicht lange vor seinem Tode, den erwähnten Kommentar. Eine Reinschrift von Schreiberhand, die ausdrücklich auf alle Abbildungen des Capponianus 228 Bezug nimmt, fand Nolhac in dem Codex Neapolitanus V E 17 vom Jahre 1599. Obgleich sie eine Randkorrektur von der Hand des wirklichen Verfassers enthält, tritt in der Widmung als Herausgeber schon Kaspar Schoppius auf, der bekannte deutsche Konvertit und canis grammaticus, der sich besonders durch Schmähschriften wider den großen hugenottischen Philologen Scaliger seine Sporen zu verdienen suchte. Diesen jungen deutschen Streber wollte der alte Kanonikus durch die Zession jener gelehrten Schrift fördern und zugleich für sich das ungenierte Lob seiner ikonographischen Verdienste im Vorwort ermöglichen. Allein er starb vor dem Erscheinen des Buches (1600). Nun gab Schoppe das Geschenk des Verstorbenen weiter an seinen Landsmann, Gesinnungs- und Kampfgenossen *Johann Faber* aus Bamberg, einen jungen in Rom wirkenden Arzt, unter dessen Namen denn auch Ursins erläuternder Text endlich 1606 mit der zweiten Auflage des Stichwerkes herauskam. Dieses erschien freilich nicht entfernt so bereichert, wie es der Verstorbene geplant hatte, nur mit einem kleinen Anhang neuer Porträts. Auf solche Kürzung nahm indes Fabers Redaktion des Kommentars nur insofern Rücksicht, als sie zumeist den ausdrücklichen Hinweis auf die fortgelassenen Abbildungen, nicht aber auch die Erwähnung und Würdigung der betreffenden Antiken tilgte.

So ist für *Aristoteles* blos derselbe einzige Stich gegeben, wie in der

ersten Auflage, während der Kommentar nicht weniger als vier Bildnisse aufzählt, deren Zeichnungen sämtlich im Capponianus erhalten sind. Um diese sehr verschiedenen Köpfe unter einen Hut zu bringen, hat sich der vielgerühmte „Vater der Ikonographie" zu einer Kette folgenschwerer Irrtümer verleiten lassen. Zwar bezog der tüchtige Gräcist die unten zu besprechenden Schriftstellen jetzt richtig nicht auf rasierten, nur auf kurz gehaltenen Bart, den er an seinem eigenen echten Inschriftbüstchen des ***Aristoteles*** wiederfand (siehe S. 15). Aber trotzdem nahm er an, der Stagirit habe, etwa wie Pietro Bembo, im höhern Alter doch noch den Bart ganz abgelegt. Denn die Eitelkeit des Besitzers und Kenners sträubte sich zuzugeben, er habe vor dem späten Auftauchen jener Büste drei bartlose Köpfe der eigenen Sammlung — deren Inventar wir gleichfalls dem Spürsinn Nolhacs verdanken [3]) — zu unrecht auf den berühmten Namen getauft. Alle drei Bildwerke sind im Original verschollen. Die schmale urkundliche Grundlage der Benennung lieferte der Buchstabe A auf dem Bruststück eines feinen römischen Gemmenporträts [4]). Denselben Mann fand dann Orsini, trotz sehr verschiedenem Profil mit gerader Nase, auf einer Gemme des Mykon [5]), um danach weiter die Seitenansicht einer Herme auf dem (von Galle allein herausgegebenen) Rundrelief aus Marmor ebenso zu nennen [6]). Wenn diese Tafel, gleich ihrer nächsten Analogie, dem ***Aischines*** der Ermitage [7]), einen berühmten Mann darstellte, dann war es am ehesten ***Menander,*** wie ich ihn erkannt zu haben glaube. Ein Exemplar seines Kopfes, jetzt in Madrid, hat denn auch Azará mit dem Namen ***Aristoteles*** versehen (Bernoulli II S. 112,12). Andere gleich begründete Benennungen dürfen der Vergessenheit überlassen werden.

Nicht so diejenige, womit E. Q. Visconti dem orsinischen Kartenhause den Giebel aufsetzte: die Heranziehung der Statue im *Palazzo Spada*, über die schon viel frühere Gelehrte richtiger geurteilt hatten als er.

---

3) Mélanges d'archéol et d'hist. IV 1884 S. 150 ff.

4) Inventar S. 14 Nr. 179 (Mélanges S. 162), abgeb. Cod. Capp. 228 Bl. 38.

5) Inventar S. 8 Nr. 84 (Mélanges S. 157), abgeb. Cod. Capp. 228 Bl. 39 und wohl danach in dem Gemmenwerk von Stosch, wiederholt bei S. Reinach, Pierres gravées Taf. 132, 42 vgl. S. 173.

6) Inventar S. 50 Nr. 18, abgeb. Cod. Capp. 228 Bl. 40, danach Galle 1. Aufl. Taf. 27, 2. Aufl. Taf. 35, darnach Bellori, Imag. phil. 7 und noch Visconti, Icon. Gr. I. Taf. 20, 1.

7) Kieseritzky, Muzej drevnej skulptury Nr. 257; Bernoulli II S. 63, 7.

Dennoch gelang es mir erst vor bald zwanzig Jahren, den schwindelhaften Aufbau endgültig umzustürzen[8]), wie es zuletzt Bernoulli dargelegt hat (II S. 10). Doch bedarf das von ihm Gesagte noch einiger Ergänzungen, die am besten in nochmaliger Erörterung der ganzen Frage gegeben werden.

Die hellenistische Inschrift vorn auf der vom Dargestellten aus rechten Seite der grob gespitzten Statuenplinthe, die ich früher gezeichnet herausgab, erscheint auf Tafel I 1 nach einem Abguß photographiert, oben in möglichst scharfer Beleuchtung, unten die Buchstabenreste mit roter Farbe gefüllt. Das, was oben in der großen Lücke zwei Kopfenden senkrechter Hasten gleicht, sind nur so gerichtete Hiebe des Spitzeisens, wie sie links besonders zwischen *Σ* und *T* wiederkehren. Das kaum fragliche Iota hinter dem Tau verbietet die früher oft erwogene Ergänzung zu *Ἀριστ[είδη]ς*, wie denn diese echte Philosophengestalt nach Motiv und Stil unmöglich den alten attischen Staatsmann, nach letzterem und der sicher voraugusteischen Schrift auch nicht den smyrnäischen Rhetor darstellen kann. So bleibt nur die Ergänzung *Ἀρίστι[ππο]ς* und mit ihr die Deutung auf einen der beiden kyrenäischen Philosophen. Der für beide sicher vorauszusetzende Bart, der aber nicht lang gewesen zu sein braucht, würde durch den sehr niedrigen Halsstumpf der Statue auch dann kaum ausgeschlossen (Bernoulli S. 12), wenn dieser nicht überarbeitet wäre, wovon später. Die Frage, ob der Großvater oder der Enkel *Aristipp* gemeint sei, darf bei dem vereinzelten, wohl originalen Bildwerk[9]) nicht einfach nach der äußern Wahrscheinlichkeit zugunsten des berühmtern von beiden entschieden werden. Für den Sohn der Arete, der auch kein unerheblicher Denker gewesen zu sein scheint[10]), möchte die Komposition der Sitzfigur und der auch von Bernoulli in diesem Sinn angeführte Naturalismus der Körperformen, besonders der fast schon an *Demosthenes* erinnernden Brust sprechen.

Der Versuch Winters, für den Großvater zu entscheiden, indem er dessen Kopf in einem öfter wiederholten schönen Bildnis zeitgemäßen Stiles, das einem Philosophen gehören kann, aber nicht muß, erraten wollte[11]),

---

8) Röm. Mitt. V 1890 S. 12 ff.

9) So urteilt auch Arndt, Portr. Nr. 378 f. im Texte, den uns die Bruckmannsche Firma leider nur auf dem Umschlage liefert.

10) Th. Gomperz, Griech. Denker II S. 177 f.; Natorp bei Pauly und Wissowa, Real-Encyklop. II S. 906, 9.

11) Winter in der Festschrift Th. Gomperz dargebracht S. 416 ff.

entbehrt einer festen Grundlage. Denn die jenen Köpfen nur wenig ähnliche Glaspaste des British Museum mit dem Namen [12]) (Tafel I 3), die Furtwängler weislich aus seinem Gemmenwerke ließ, gilt zu Unrecht für antik, schon weil eine Philosophenbüste mit Chlamysknopf auf der Schulter doch wohl vor der Renaissance nicht vorkommt. Es ist nichts als eine Nachbildung des orsinischen Carneols (Illustrium Imagines von Galle Taf. 32), nur in der Nasenform verschönert und um die im allgemeinen wie im einzelnen höchst seltsamen vier Beizeichen bereichert. Die Deutung dieser inschriftlosen Gemme auf *Aristipp* begründet der Kommentar etwas schüchtern damit, daß Pirro Ligori einen ähnlichen Kopf ex marmore, ut aiebat, designatum ac descriptum habuit, cum eiusdem nomine. Das entsprechende Stück seiner procul ab urbe zu Ferrara angefertigten Schwindelikonographie (Ligorius Taurinensis XXIII S. 92), worauf Hülsen (Nr. 24*) dieses Zitat bezieht, fehlt leider unter meinen daraus genommenen Bausen und Skizzen, so daß ich die Übereinstimmung nicht nachzuprüfen vermag. Es wäre ein Wunder, falls eine so zustande gekommene Taufe nachträglich ihre urkundliche Bestätigung gefunden hätte.

In der Inschrift der Spadastatue, die wir sicher auf *Arristipp* beziehen, erkannte die Renaissance lieber den ihr geläufigern, berühmtern Namen *Aristides.* Am ausführlichsten handelt darüber Ligori im Neapolitanus (VII S. 408, für dessen ikonographischen Inhalt vorerst auf Hülsen S. 130 ff. hingewiesen sei): Il terzo *Aristide* Smyrneo (dies Wort nachgetragen) fu l'oratore il quale scrisse le lodi di Romani et per suo honore fu fatta una statua la quale come mostrano le lettere si crede che sia quella che hor vedemo nella vigna del illustrissimo Cardinal di Carpi che è un vecchio assedere, con la mano verso la barba havendo il gomito appogiato sul ginocchio havendo il braccio e la spalla gnida (so für ignuda) et altro col resto del corpo tiene coperto colla toga, et ha le scarpe fatte con corregiuoli artificiosamente, che si gode il nudo del piede, et è senza testa. Diese klare Beschreibung kann sich, obgleich Hülsen die Stelle zu seiner Nr. 23*, der Statue der Vaticana mit der falschen Inschrift *Ἀριστιδης Σμυρνεος* anführt [13]), nur auf die Spadafigur beziehen, die also

12) Bernoulli Münztaf. 2,9, Text II S. 9 f. Hier dank B. G. Teubner wieder abgedruckt aus den Neuen Jahrbüchern für kl. Altertum 1899 I. Abt. S. 61, wo O. Roßbach die Paste als echt bespricht.

13) Abg. Bernoulli II Taf. 30 vgl. S. 210 ff., wo die ganz klare Echtheitsfrage un-

damals noch kopflos war. Da Ligori ausdrücklich vom Barte redet, dürfte er die jetzt fehlende Spur davon an dem damals noch nicht überarbeiteten Halsansatze bemerkt haben (oben S. 7). Wohl vor Ligorius verzeichnete die Statue im Jahre 1550 Ulisse Aldrovandi noch bei einem andern Besitzer, in casa di M. Francesco d'Aspra (Schatzmeister Julius III.), presso à S. Macuto: vi è un ***Aristide*** assiso, ma non ha testa. Fu ***Aristide*** Atheniese, e giustissimo huomo[14]). Minder gelehrte Männer als Messer Pirro dachten also an den berühmtesten Träger des Namens. Dieser behauptete sich bis in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, wo ihn Guattani, trotz Visconti, öffentlich wieder aufnahm[15]).

Aber schon Cassiano dal Pozzo (gestorben 1667), der die Statue bereits im Palazzo Spada und mit ihrem jetzigen bartlosen Kopfe sah, bemerkte in einer Anweisung für seinen Zeichner: si crede possa essere statua d'***Aristippo*** filosofo, mit ausdrücklicher Berufung auf die Inschrift[16]). Und sein Zeitgenosse Claude Varin aus Lüttich, ein Münzmeister Ludwigs XIII. und XIV.[17]), gibt in einer großen Medaille des British Museum unverkennbar ihren Römerkopf, nur etwas ins Massige und Energische gesteigert, als den des kyrenäischen Weisen. Dann freilich geriet die Inschrift dermaßen in Vergessenheit, daß die Statue, mit richtigem Gefühl für den Typus des ihr aufgesetzten Kopfes und vielleicht mit Kenntnis einer verschollenen echten Überlieferung, worauf eine Cinquecentomedaille des *Seneca* im British Museum zurückgehen dürfte[18]), auf diesen Namen getauft wurde[19]).

Also konnte der große Visconti die Inschrift wieder „entdecken".

---

entschieden bleibt, während Sieveking in Christs Gr. Literaturgesch. 4. Aufl. S. 996 Nr. 43 gar das sichere Falsum als echt behandelt.

14) Die Stelle beigebracht von Petersen in den Röm. Mitt. V 1890 S. 14 A. 2; in den Ausgaben von Aldrovandis Statue von 1558 und 1562 auf S. 256. Vgl. Lanciani, Storia degli scavi di Roma III S. 22. Über die Abfassungszeit des Werkes von Aldrovandi s. H. L. Urlichs und Michaelis in den Röm. Mitt. VI 1891 S. 250 f.

15) Guattani, Mon. ant. ovv. notizie di antichità e belle arti 1805 Taf. 35 S. 163 ff.

16) Im Codex Neapol. V E 10, ausführlicher zitiert bei Matz und v. Duhn zu Nr. 1174, I S. 343 A.*.

17) Nagler, Allg. Künstlerlex. XIX S. 445.

18) ***L. Ann. Seneca*** um ein Profil sehr ähnlich dem *Seneca*kopfe der Berliner Doppelherme, Kehrseite ***durate*** über einem Schiff im Sturm.

19) Rossi-Maffei, Raccolta di statue Taf. 128; Magnan, Elegantiores statuae 1776 Taf. 40 und Ville de Rome 1778 III Taf. 30, alles von Matz und Duhn angeführt.

Indem er den Rest des Schlußsigmas übersah und die Haste nach T gegen den Schriftcharakter einem quadraten Omikron zuschrieb, ergänzte er über den verfügbaren Raum hinaus den Namen Ἀριστ[οτέλης]. Denn ihm schien der Kopf, dessen Unzugehörigkeit ein Mann von seiner Erfahrung auch damals hätte bemerken können, identisch mit dem so ganz verschiedenen des orsinischen Rundreliefs (oben S. 5). Die fehlende Beglaubigung des letztern als *Aristoteles* entnahm er nicht etwa der vorhin wiederholten leichtfertigen Schlußfolge des Faberschen Kommentars. Er setzte vielmehr an ihre Stelle die ganz anders wirksame Behauptung, das Tondo habe genau der (längst verschwundenen) Inschriftbüste Ursins geglichen, trotzdem letzterer im Kommentar etwas ganz anderes, unten zu berichtendes aussagt[20]). So kam das Bildnis des Stagiriten zu Stande, das im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts an ungezählten Bauten bis herab zu der 1896 vollendeten Wandelhalle unserer Leipziger Universität und noch später wiederholt, ja gegen die auftauchenden Zweifel von den namhaftesten Gelehrten epigraphisch wie archäologisch mit Eifer verteidigt worden ist[21]).

Es hat mehr als eines Anlaufs bedurft[22]), um durch einfaches, scharfes Hinsehen das dünngesponnene Blendwerk zu zerstören, die Inschrift so zu lesen, wie sie erhalten ist (Taf. I 1); den Römerkopf, von dem es keine Wiederholung gibt, als fremd zu erkennen, da seine rechte Wange keine Spur der schon von Ligori (S. 7) mit Recht vorausgesetzten stützenden Hand zeigt, sein Hals Schnitt auf Schnitt aufsitzt und zudem hinten mehr als einen halben Centimeter dünner ist als der der Statue[23]). Erst damit wurde die Bahn frei für die echte Überlieferung.

---

20) E. Q. Visconti im Museo Pio-Clem. II S. 84 A. 9; Ic. Gr. I. S. 186f.

21) So von Wachsmuth in der Archäol. Zeitg. XIX 1861 S. 210: Matz und Duhn Nr. 1174; Benndorf in den Röm. Mitt. I 1886 S. 115; Kaibel, Inscr. Gr. Sic. Ital. Nr. 1139. Vgl. auch Schuster, Porträts gr. Philos. S. 16 f.

22) Die ersten leisen Zweifel in Bernoullis Baseler Paedagogiumprogramm von 1877, Die Bildnisse ber. Griechen S. 14 f.; die Unzugehörigkeit des Kopfes kurz verkündet von E. Curtius in der Archäol. Zeitg. XXXVIII 1880 S. 107.

23) Eingehend dargelegt habe ich das alles in den Röm. Mitt. V 1890 S. 12 ff., danach Helbig, Führer ² II Nr. 998 und Bernoulli II S. 92 f. Das Aufstützen des Kopfes in die rechte Hand bezweifelte neuerdings, mir scheint ohne zureichenden Grund, Winter, s. oben S. 6 A. 11.

II. NACHRICHTEN ÜBER DIE ERSCHEINUNG DES ARISTOTELES.

Wer an den *Aristoteles Spada* glaubte, der mußte zunächst alle Nachrichten über das Äußere des Mannes weg- oder umdeuten. Erst als jener beseitigt war, konnten diese wieder zur Geltung kommen, wofür namentlich Alfred Gercke tätig gewesen ist[1]).

Einige charakteristische Züge entnahm Diogenes, hier wie bei anderen Philosophen, aus des Atheners Timotheos Schrift *περὶ βίων*. Danach war *Aristoteles τραυλὸς τὴν φωνήν — ἰσχνοσκελής — μικρόμματος· ἐσθῆτί τε ἐπισήμῳ χρώμενος καὶ δακτυλίοις καὶ κουρᾷ*[2]). Letzteren besonders wichtigen Punkt beleuchtet, offenbar aus gleicher Quelle schöpfend, des näheren Aelians varia historia 3, 19: *Λέγεται τὴν διαφορὰν Ἀριστοτέλους πρὸς Πλάτωνα τὴν πρώτην ἐκ τούτων γενέσθαι. οὐκ ἠρέσκετο τῷ βίῳ αὐτοῦ ὁ Πλάτων οὐδὲ τῇ κατασκευῇ τῇ περὶ τὸ σῶμα. καὶ γὰρ ἐσθῆτι ἐχρῆτο περιέργῳ ὁ Ἀριστοτέλης καὶ ὑποδέσει, καὶ κουρὰν δὲ ἐκείρετο καὶ ταύτην ἀήθη Πλάτωνι, καὶ δακτυλίους δὲ πολλοὺς φορῶν ἐκαλλύνετο ἐπὶ τούτῳ. καὶ μωκία δέ τις ἦν αὐτοῦ περὶ τὸ πρόσωπον, καὶ ἄκαιρος στωμυλία λαλοῦντος κατηγόρει καὶ αὕτη τὸν τρόπον αὐτοῦ.*

Von unmittelbarer ikonographischer Bedeutung ist die bei Diogenes wie Aelian erwähnte *κουρά*. Selbst nach der treffenden Darlegung von Gercke urteilte darüber Bernoulli (II S. 86) „Ob er sich völlig rasierte, wie am makedonischen Hof seit Alexander üblich wurde, oder ob er den Bart nur kürzer trug als sonst die Philosophen, geht aus den betreffenden Stellen nicht klar hervor“. Das heißt die Vorsicht zu weit treiben. Als *κουρὰ ἀήθης Πλάτωνι* kann unmöglich eine Sitte gelten, die für ihn und seine ganze Umgebung wie Nachfolge undenkbar ist: das völlige Rasieren des Bartes, das Aristophanes nur einem *γύννις* wie Agathon zuschreibt[3]) und dessen erstes Aufkommen unter den makedonischen Hetairoi Philipps noch der Polterer Theopomp als ein Anzeichen ihres hetärenmäßigen Treibens aufführt[4]). Dabei sagt er, wohlgemerkt, nicht etwa *κειρόμενοι,*

1) Röm. Mitt. V 1890 S. 15 f. und bei Pauly und Wissowa II S. 1021 f.

2) Diog. Laert. 5, 1, 2. Vgl. Susemihl, Gesch. d. griech. Liter. d. Alexandrinerzeit II S. 29.

3) Aristoph. Thesm. 130 ff. 218 ff. Vgl. auch Ekkl. 65.

4) Athen. 6, 560 e, Fr. h. Gr. I S. 320, Nr. 249.

sondern ξυρούμενοι, wie auch Chrysipp in der bekannten Hauptstelle die seit Alexander aufgekommene Tracht τὸ ξύρεσθαι τὸν πώγωνα nennt[5]). Die dem Platon ungewohnte Schur kann also gar nichts anderes sein, als der für einen Philosophen in Athen allein denkbare Gegensatz zu dem langen Lakonizontenbart, wie ihn mit dem Meister auch sein getreuer Schüler trug, εὖ δ' ὑποκαθιεὶς ἄτομα πώγωνος βάθη[6]). Das ist der kürzer gehaltene Bart des Weltmanns, als der *Aristoteles* hier überhaupt geschildert wird, nicht etwa das ἐν χρῷ κείρεσθαι des μικρολόγος, sondern die μέση κουρά des Oligarchen[7]) unter den Charakteren *Theophrasts,* der sich ja nach Ausweis der albanischen Büste[8]) seinem Lehrer ähnlich trug. *Aristoteles* hat also dem ehrwürdigen Philosophenbarte des *Sokrates, Platon, Antisthenes, Diogenes* und anderer entsagt und sich nicht gescheut, hierin den übrigen wohlgepflegten Hellenen jener Tage zu gleichen, wie es seiner ganzen Sinnesart entspricht. Sich der neuen Mode der makedonischen Offiziere anzuschließen fiel ihm sicher noch weniger ein, als in der Politik auf ihren Staat Rücksicht zu nehmen.

Einige weitere Punkte von ikonographischem Werte bieten die am Ende der Vita Menagiana mitgeteilten Spottverse[9]):

Σμικρὸς φαλακρὸς τραυλὸς ὁ Σταγειρίτης
λάγνος προγάστωρ παλλακαῖς συνημμένος

Das wird, nach dem Rechte der Gattung, stark übertrieben sein. Aber so gewiß die letzte Schmähung für den Übelwollenden in dem Verhältnis zur Herpyllis eine tatsächliche Grundlage hatte, so sicher lichtete sich das Haar des *Aristoteles* in reiferen Jahren und bildete sich ein Ränzlein an seiner nicht hohen Gestalt. Mit letzterem vertragen sich gar wohl die dünnen Beine, von denen Diogenes spricht (S. 10). Der ältere Professor, der gleich dem Stagiriten viel arbeitet und gern gut ißt[10]),

---

5) Athen. 13, 565 a. Vgl. Mau bei Pauly und Wissowa III S. 30 ff., wo jedoch der Unterschied auch nicht genug beachtet ist.

6) Ephippos bei Athen. 11, 509 c, Fr. com. Gr. III S. 332, 14, 7 Meineke. II S. 257, 14 Kock.

7) Theophr. Char. 10, 14 und 26, 4 mit meinen Erläuterungen auf S. 88 und 222 f. der Ausgabe der Leipziger philologischen Gesellschaft 1897.

8) Arndt, Portr. Nr. 231 f.; Bernoulli II Taf. 13; Christ, Gr. Literatur⁴ Anhg. Nr. 33.

9) Anthol. von Jacobs III Adesp. 552, von Dübner und Cougny III Kap. 5, 11.

10) So unter anderen Timaios Fr. h. Gr. I S. 209 f. Mehr zitiert Gercke bei Pauly und Wissowa II S. 1022.

aber nicht ebenso gut verdaut[11]), überdies meist auch keine Zeit zu tüchtiger körperlicher Anstrengung findet, pflegt heute nicht anders auszusehen; nur sind wir, infolge unserer geringeren Ansprüche an Wohlgestalt und unserer die Mißgestalt besser verhüllenden Tracht, in diesem Punkte weniger empfindlich. Die Glaubwürdigkeit des Epigramms bewährt auch sein Zusammentreffen mit Diogenes und noch anderen ernsten Zeugen in der Nachricht über einen Sprachmangel, die *τραυλότης*[12]).

Eine Bestätigung des für uns wichtigsten Zuges dieser Karikatur liefern die arabischen Lebensbeschreibungen des Philosophen. In der des Mubaššir (aus dem elften Jahrhundert) wird seine Erscheinung so beschrieben[13]): „*Aristoteles* war weiß, ein wenig kahlköpfig, schön von Statur, starkknochig, hatte kleine Augen, einen dichten Bart, blauschwarze Augen, eine Adlernase, einen kleinen Mund, eine breite Brust“. Da haben wir das *μικρόμματος* des Laërtios, das *φαλακρός* der Iamben wieder, aber über die Statur das gerade Gegenteil jener beiden glaubwürdigen Angaben. Somit kann das, was hier neu ist, der helle Teint, der kleine Mund, die Adlernase, die Augenfarbe, kein Vertrauen beanspruchen. Zumal da die beiden letztern Züge dem arabischen Schönheitsideal, darum auch Schilderungen des Propheten und des Mahdi angehören[14]).

Die Quellen dieser Mischung von Wahrem, Falschem und Unsicherem werden nicht blos literarische gewesen sein. Die Beschreibung der Persönlichkeit endigt ja mit den Worten: „In seiner Hand hielt er ein Instrument für Sterne und Stunden“, ein Astrolabium. Das kann doch nur dem Miniaturbildnis entnommen sein, worauf der Anfangssatz der ganzen Vita, „das ist *Aristoteles*“, deutlich hinweist, obgleich es in den Handschriften fehlt[15]). Wie weit sich solche mittelalterliche Umbildungen von den ursprünglichen antiken Porträts entfernen, wird am Anfang der Imagines Illustrium im allgemeinen darzulegen sein.

Ein Beispiel für den Stagiriten liefert die *Wiener Handschrift* der

---

11) Censorin, de die nat. 14, 16.

12) Plutarch, de aud. poëtis 8; Suidas u. d. W. *Ἀριστοτ.* Vgl. unten S. 34.

13) Jul. Lippert, Studien z. griech.-arab. Übersetzungsliteratur I (Braunschweig 1894) S. 19; 33 ff.; mir von O. Immisch freundlich nachgewiesen.

14) Dafür verweist mich Kollege August Fischer u. a. auf die Beschreibung Mohammeds von Tirmidhī in der Ichamā'il und in den einheimischen Lexicis sowie auf die des Mahdi von Abdarrahmān Bastāmī in den “Moschusgerüchen“ Kap. 10.

15) Lippert a. a. O. S. 10.

Physik aus dem Jahre 1457, von der ein recht genauer Stich im Werke Lambecks vorliegt[16]). Die Gestalt entspricht etwa den arabischen Angaben. Die Kahlheit des Scheitels geht sogar weiter als sie fordern. Der nicht blos „dichte", auch lange, jedoch blonde Bart ist viel läuger, als die antiken Zeugen überliefern. So steht es auch um diese Miniatur nicht besser als um die meisten anderen Porträts der Gattung.

Aber gerade das, was die Araber des elften Jahrhunderts irreführen half, das setzte die verhörten griechischen Autoren in den Stand, über das Äußere des Philosophen authentisch zu berichten, selbst wenn es seine Zeitgenossen nicht getan haben sollten: sie sagen uns fast nichts, was nicht aus einer guten Bildnisstatue zu entnehmen war. Erst vor einem richtigen Porträt werden auch die feinern Züge ihrer Schilderungen wieder Leben gewinnen. Und ein solches läßt sich wirklich nachweisen.

III. DIE BEZEUGTEN ARISTOTELESPORTRÄTS.

Über den beglaubigten Bildnissen des Stagiriten waltet ein böser Stern.

Von den bei Schriftstellern erwähnten Porträts (Bernoulli II S. 86f.) wird nur eines so genau beschrieben, daß es, wenn erhalten, leicht wiederzuerkennen wäre, die Statue im Zeuxippos, einer glänzenden Thermenanlage zu Konstantinopel, der Chistodor folgende Verse seiner Ekphrasis widmet (16 ff.):

Ἄγχι δ' ἐκείνου (des *Aischines*)
ἧεν Ἀριστοτέλης, σοφίης πρόμος· ἱστάμενος δὲ
χεῖρε περιπλέγδην συνεέργαθεν, οὐδ' ἐνὶ χαλκῷ
ἀφθόγγῳ φρένας εἶχεν ἀεργέας, ἀλλ' ἔτι βουλὴν
σκεπτομένῳ μὲν ἔικτο· συνιστάμεναι δὲ παρειαὶ
ἀνέρος ἀμφιέλισσαν ἐμαντεύοντο μενοινήν,
καὶ τροχαλαὶ σήμαινον ἀολλέα μῆτιν ὀπωπαί.

Aber ein stehender Philosoph ist von vornherein schwer glaublich. Und wie schlecht taugte für einen solchen die Geberde, die der Dichter bekanntlich später einmal (Vers 255), beim sogenannten Klytios, treffend

---

16) Lambeci Comment. de bibl. caes. Vindob. 1675 VII zu S. 76, in der 2. Aufl. von Kollar (1781) VII zu S. 166 etwas ungenauer; eher besser bei Nessel, Catal. libr. mscr. IV zu S. 38. Vgl. Katalog der Miniaturenausstellung[4] Wien 1902 S. 5, 18. — Den Hinweis darauf verdanke ich wieder Immisch.

als *χεῖρας ὁμοπλεκέας, κρυφίης κήρυκας ἀνίης* bezeichnet. Dagegen paßt sie und die ganze Schilderung Zug um Zug auf den polyeuktischen *Demosthenes,* wie wir ihn jetzt, dank Hartwigs glücklichem Funde, sicher kennen[1]). Ich zweifle garnicht an der Richtigkeit des schon von Michaelis ausgesprochenen Gedankens[2]), daß er es war, der in Original oder Nachbildung im Zeuxippos neben seinem alten Feinde stand, von Christodor oder vielmehr schon bei der Anbringung von Inschriften[3]) verwechselt mit dem im allgemeinen Typus ähnlichen philosophischen Zeitgenossen, den in Wahrheit das nachfolgende, als *Demosthenes* beschriebene Stück dargestellt haben mag. Auch andere Namen der Ekphrasis sind, obgleich zum Teil auf Unterschriften beruhend, nachweislich falsch, ja mitunter noch durch richtige zu ersetzen[4]). So läßt sich in dem angeblichen Telamonier Aias, der *πλοκάμους ἐσφίγγετο μίτρῃ,* wenn man dem Imperfekt gerecht wird ein *Diadumenos,* doch wohl der gliederstarke polykletische erkennen[5]).

Die Gewandanordnung *brachio exserto*, woran nach des Apollinaris Sidonius rhetorisch pointierter, aber darum nicht wertloser Aufzählung charakteristischer Züge der gemalten Philosophenbilder in den Gymnasien seiner Zeit *Aristoteles* kenntlich war[6]), wird in einer besonders ausgeprägten Fassung dieses Motivs zu suchen sein, ist aber nicht greifbar genug, um uns als Leitstern zu dienen, auch abgesehen von der Kopflosigkeit der meisten in Frage kommenden Statuen.

Die Herme in Athen, die laut dem erst unter Hadrian oder später eingehauenen Epigramm[7])

[Τ]ὸν Νικομάχου σοφίης ἐπιίστορα πάσης
στῆσεν Ἀλέξανδρος θεῖον Ἀριστοτέλην

---

1) Jahrbuch d. arch. Inst. XVIII 1903 S. 25 ff.

2) Schäfer, Demosthenes [3] III S. 428 A. 1.

3) Fr. Baumgarten, De Christodoro, Dissert. Bonn 1881 S. 14 f.

4) K. Lange im Rhein. Museum XXXV 1881 S. 112 ff.; Fr. Baumgarten a. a. O. S. 16 ff.

5) Christod. 271 ff. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. 1885 S. 834 ff. Diese Deutung der Verse habe ich als Prager Student in Petersens Übungen gelernt. Zur Deutung des polykletischen Diadumenos zuletzt Fr. Hauser in den Jahresheften d. österr. Instit. IX 1906 S. 279 ff.

6) Apoll. Sidon. epist 9, 9, 14; vgl. Bernoulli II S. 87 f., im allgemeinen auch Milchhöfer in den Archäol. Studien H. Brunn dargebr. S. 37 A. 2.

7) C. I. A. III 1 Nr. 946.

von Alexander selbst geweiht war, fehlt der Kopf ebenso, wie einst der verschollenen aus Tibur, der Ligori zum Ersatz das Eingangs erwähnte Quattrocentobildnis mit der Zipfelmütze aufmalte (Hülsen Nr. 4). Ja noch im Jahre 1881 konnte zu Rom eine Inschrifttherme mit „leichtbärtigem", also vielleicht echtem Kopf auftauchen, in den Besitz eines Mannes wie Alessandro Castellani gelangen, und doch alsbald wieder spurlos verschwinden[8]). Ob nur darum weil sie irgendwie gefälscht war?

Nicht ganz so schlimm erging es dem sicher echten *Aristoteles Orsini,* der schon oben im Zusammenhang der falchen Taufen dieses Gelehrten kurz zu erwähnen war (S. 5). Vor ihnen, an der Spitze des betreffenden Absatzes im Kommentar zu Galles Illustrium Imagines S. 20, steht nichts geringeres als eine bei Ursinus befindliche imago *Aristotelis* in marmore sculpta, deren „basis" den vollen Namen trug. Das klingt zunächst, wie wenn von einer ganzen Figur die Rede wäre[9]). Doch werden keine statuarischen Motive erwähnt und Ursins Inventar gibt uns die Sicherheit, daß es nur eine Hermenbüste war: testa in forma di termine[10]). Gegen die Gleichsetzung ließe sich zur Not anführen, daß das Inventar die Namensinschrift mit *C*, der gedruckte Kommentar mit *Σ* schreibt; aber in des letztern oben S. 4 angeführter Reinschrift zu Neapel steht auch die Rundform.

Dieses wichtige Denkmal nun ist leider, mit einigen anderen Schätzen des orsinischen Nachlasses, gründlich verschollen; allen meinen Bemühungen, den Flüchtlingen auf die Spur zu kommen, war bisher der Erfolg versagt. Aber zum Glück steht im *Capponianus* (oben S. 4) auch von ihm eine Bleistiftzeichnung (Taf. II 2 nach etwas flauer Photographie; eine bessere später[11]). Und zwar ist sie viel besser, namentlich kräftiger modelliert, als der aus Theodor Galles schwächlicher Hand hervorgegangene Hauptinhalt des Kodex, wie sie denn allein auf der Rückseite eines Blattes (7) — als Gegenstück zum *Theophrast* (oben S. 11) — nachgetragen wurde. Dazu kommt der weitere Glücksfall, daß der junge *Rubens,* dessen zwei hierhergehörige große Blätter

8) Vom Hörensagen erwähnt sie F. von Duhn zu Matz, Ant. Bildw. I. S. xviii im Nachtrag zur Spadastatue Nr. 1174. Al. Castellani als Eigentümer nannte mir Helbig.

9) So meinte Kaibel, Inscr. Gr. Sic. Ital. zu Nr. 113 f; dagegen schon Bernoulli, II S. 89 und, nach meiner Mitteilung, Hülsen Nr. 5.

10) Mélanges S. 185 Nr. 57 (vgl. oben S. 5 A. 3).

11) Das Clichée von meinem Festblatt „Zum Winckelmannsfeste des archäologischen Seminars der Universität Leipzig XI. Dec. MDCCCC"; vgl. Bernoulli II S. 95 ff.

im Louvre sonst nur Kopien aus dem Capponianus tragen, diesen *Aristoteles* in wesentlich verschiedener Ansicht, leider in keiner sehr normalen, nach dem Original zeichnete[12]) (Taf. II 5). Dabei floß allerdings von seinem persönlichen Stil viel mehr ein, als in der erwähnten Wiedergabe durch einen mir unbekannten, doch wohl römischen Meister. Obgleich der große Vlame zum Teil mit größerer Treue im Äußerlichen gearbeitet hat, gebührt in bezug auf die Gesichtszüge dem unter Orsinis Augen für dessen Publikationen hergestellten, vortrefflichen Bilde sicher der Vorzug.

Für die Echtheit dieses verlorenen Zeugnisses bürgt schon die Verlegenheit, in die es den gelehrten Eigentümer setzte. Trat doch dieser bärtige *Aristoteles* in elfter Stunde neben jene drei bartlosen, die sich Ursin, wie berichtet (S. 5), zum Ersatz des als modern erkannten Reliefkopfes mit der Zipfelmütze zusammengeklügelt hatte. Die Konkordanz durch Annahme eines Trachtwechsels herzustellen war für ihn um so mißlicher, als er den kurzen Bart für *Aristoteles* auch durch die richtig verstandenen Angaben der Schriftsteller (oben S. 10 f.), für die peripatetische Schule durch die Inschriftherme des *Theophrast* bezeugt sah.

Allerdings gleicht unserer Inschriftbüste im allgemeinen schon das schöne Haupt des *Aristoteles* in der Schule von Athen. Aber es ist, genau betrachtet, doch nur ein echt raffaelischer Typus, der uns, mit dem langbärtigen *Platon* daneben verglichen, nur soviel lehrt, daß jene Zeugnisse der Alten über das Äußere des Lehrers und des Schülers schon von den Beratern *Raffaels* richtig verstanden wurden.

Über Herkunft und Erwerbung der orsinischen Büste verlautet durchaus beruhigendes. Das Inventar, wo sie, gemäß ihrem späten Auftauchen, die vorletzte Stelle unter den Marmorsachen einnimmt, nennt als Kaufpreis 50 Goldscudi, soviel wie bei der Doppelherme des *Herodot* und *Thukydides,* freilich auch bei dem bloß nach einem Amethyst benannten *Pompeius*kopf[13]). Gleich diesem war sie erworben von dem mit Ursin befreundeten, antiquarisch interessierten Juristen Orazio della Valle[14]). Das erwähnt auch ein Turiner Inventar aus dem Jahre 1615 anläßlich

12) Von den beiden in meinem Buche genauer zu besprechenden Blättern des Louvre enthält den *Aristoteles* Nr. 20359, Rooses, L'oeuvre de P. P. Rubens V S. 209 Nr. 1399, Photogr. Braun Nr. 62957; nach letzterer verkleinert auf Taf. II 5.

13) Inventar S. 16 Nr. 209 und S. 49 Nr. 1 (Mélanges S. 103 und 182, s. oben S. 5 A. 3).

14) Über ihn Einiges bei Nolhac, Bibl. S. 36 A. 3 und S. 63 A. 2 (vgl. oben S. 4).

eines nach unserem Marmor kopierten oder nur benannten *Aristoteles:* testa d'*Aristotele* filosofo antico secondo quella piccola che hebbe Farnese [der Erbe Ursins] dal Sig^r Horatio della Valle[15]).

Es war ein ganz neuer Fund, nach dem gedruckten Kommentar geschehen abhinc annos quattuordecim, was von dem Datum der Faberschen Widmung, 1606, aus gerechnet auf 1592 führt. Aber die von Schoppius 1599 datierte Reinschrift des Kommentars (oben S. 4) gibt an derselben Stelle nur zehn Jahre, also 1589 als Zeit des Fundes. Der Ort lag in radicibus montis Quirinalis. Auch hieran wird nicht zu zweifeln sein, obgleich es dem Ursin für seinen Kommentar eine gar zu schöne Vermutung eingab: hanc esse illam ipsam [imaginem], quam T. Pomponius Atticus domi suae habuit, de qua in epist. ad eum [4, 10] Cicero sic scribit: Malo sedere in illa tua sedecula, quam habes sub imagine *Aristotelis*, etc. Atticus autem, ut Cornelius Nepos et ipse Cicero scribunt, in Quirinali domum habuit[16]) et, ut verosimile est, theca quapiam imaginem illam inclusit, sub eaque sedeculam posuit. Diese Vorstellung verkörperte sich der alte Sammler wenigstens dadurch, daß er die Büste, laut seinem Inventar, aufbewahrte posta in un cassettino di raso rosso, in einem mit rotem Atlas ausgeschlagenen Schreinchen.

Als Ausgangspunkt dieser Vermutung bezeichnet der Kommentar die beim „*Diogenes*“ und „*Pittakos*“ wiederholte Annahme, kleine Büsten seien eher zum Schmuck von Bibliotheken oder Studierzimmern, als von „Villen“, das heißt deren Gärten, bestimmt gewesen. Die Größe des *Aristoteles* war paulo minor media statuarum magnitudine, was ungefähr ebensoviel besagt als caput paullo minus quam naturale bei *Pittakos*. Doch wird damit kein unbeträchtliches Zurückbleiben hinter der Lebensgröße gemeint sein, da Ursins Inventar von der picciolezza des *Aristoteles* und seinem cassettino redet, auch das erwähnte Turiner ihn testa piccola nennt, während die nur leicht unterlebensgroße *Herodot*büste (Bernoulli I Taf. 19 S. 160) ohne solche Beiwörter bleibt.

Die verschiedenen Angaben führen am ehesten auf halbe natürliche Größe, wie sie z. B. die albanische Büste des *Isokrates* zeigt[17]). Ganz so

15) Docum. d. musei d'Italia II S. 423 (mir von Hülsen nachgewiesen).

16) [Kiepert und] Hülsen, Formae Urbis S. 29 „Domus Pomponiorum“; O. Richter, Topogr. d. St. Rom [2] S. 298 f.

17) Arndt, Portr. Nr. 135; Bernoulli II Taf. 3 S. 15; Christ, Griech. Literaturg.[4] Anhang Nr. 20.

erbärmlich braucht darum der kleine *Aristoteles* nicht gewesen zu sein. Aber auch besser geratene Reduktionen in dem billigen Marmor pflegen von ihren Urbildern nicht mehr als ziemlich freie, nur oberflächlich ähnliche Excerpte zu geben. Als Beispiel diene auf Taf. I die Zusammenstellung des greisen *Sophokles* und des *Euripides* der kleinen Doppelherme zu Dresden [18]) mit großen, guten Exemplaren beider Typen, dem Londoner des ersteren [19]), dem besten Neapeler des letzteren [20]). Auch das vatikanische Büstchen des *Sophokles* [21]) bietet sich zu bequemem Vergleiche mit dem Kopf der lateranischen Statue. Für den verlorenen *Aristoteles* höhere Erwartungen zu erregen ist die Versicherung des glücklichen Besitzers (im Kommentar): sculpta est manu artificis faberrima, sicher nicht geeignet. In welchem Tone redeten doch Welcker und Friederichs von der dem ersteren gehörigen kleinen Bonner Doppelherme des *Sophokles* und *Euripides* [22]), die zwar etwas flotter gearbeitet ist als die Dresdener, aber vielleicht noch weniger Ähnlichkeit bewahrt hat, so daß ihrem alten *Sophokles* die Ehre widerfuhr, für den schmerzlich vermißten *Aischylos* erklärt zu werden.

Das Lob guter Arbeit hätte noch weniger Vertrauen zu beanspruchen, wenn der Zeichner Ursins dem *Aristoteles* mit Fug Augensterne und Pupillen gegeben haben sollte. Denn sie wären Anzeichen frühestens späthadrianischer Zeit, wo die Genauigkeit des Kopierens im allgemeinen rasch nachläßt. Allein Rubens setzt statt dessen bloß einen seiner schwarzen Drucker, der nur auf den ersten Blick für die Pupille genommen werden kann, in Wahrheit kaum etwas anderes will, als den Blick entschiedener nach oben richten. Dagegen können die Augensterne im Capponianus

18) Angeführt und im Ganzen richtig beurteilt von Bernoulli I S. 127 d; S. 130, 15; S. 153, 22; 156 Die Originalphotos der Seitenansicht und des *Sophokles* auf Tafel I werden der Direktion der Dresdener Skulpturensammlung verdankt.

19) Unsere Abb. Taf. I 4 nach dem Gips. Am besten abgebildet und beurteilt bei Sieveking in Christs Griech. Literaturg. [4] S. 988, Nr. 13; vgl. Bernoulli I Taf. 14 S. 130, 9; 135.

20) Nach Arndt, Portr. Nr. 121, vgl. Bernoulli I Taf. 17 S. 150 ff.

21) Am besten bei Sieveking a. a. O. Nr. 12; vgl. Bernoulli I S. 225.

22) Welcker, Alte Denkm. I S. 457; Friederichs, Bausteine Nr. 504, beibehalten von Wolters Nr. 1310; die Doppelherme jetzt photographisch bei Arndt, Portr. Nr. 123, Bernoulli I S. 126 f. vgl. 130, 16; 153, 23; 156 A. 2, auch S. 106 gegen die *Aischylos*-vermutung Furtwänglers, die leider dennoch Sieveking bei Christ a. a. O. S. 987, 10 weitergibt.

sehr wohl eine Zutat sein, gerade wie in der dem *Aristoteles* gegenüberstehenden Zeichnung Th. Galles von dem erhaltenen *Theophrast* (S. 11).

Gegen späten Ansatz spricht, wenn ich nichts übersehe, die Büstenform. Diese hat der Vlame sichtlich treuer wiedergegeben. Der andere Zeichner skizzierte die runde Plinthe nachträglich, zu hoch und mit unverschobener, zu großer Inschrift, hinzu, nachdem er schon begonnen hatte, sie mit einem weitern Motiv des im Kommentar hervorgehobenen Philosophenmantels zu verkleiden; so scheint sich mir am ehesten der irrationale, bei Rubens fehlende Faltenbausch zu erklären.

Der Brustabschnitt hat, wenigstens in der Vorderansicht, noch reine Hermengestalt und sitzt auf breiter kreisförmiger Plinthe mit Rundstäben oben und unten, zwischen denen die Inschrift steht. Das alles finde ich am ähnlichsten an den Bronzebüstchen des *Demosthenes, Epikur, Hermarch* und *Zenon* aus der herkulanischen Villa[23]), nur daß ihre Standplatten etwas höher und dem Material gemäß zierlicher profiliert, ihre Bruststücke nach unten stärker verengt sind als bei Steinhermen üblich. Und diese nächsten Analogien sind nicht bloß vor dem Untergang von Herculaneum datiert, sondern dürften, gemäß dem ganzen Fundbestande der Papyrusvilla, spätestens dem Anfang der Kaiserzeit angehören. Unter den Bildnissen von Menschen dieser Epoche sind denn auch die frühesten auf ähnliche Rundplinthen gesetzten die Bronzebüstchen des alten *Augustus* und der „*Livia Augusta*“ aus Aquitanien im Louvre[24]). Doch sie haben statt der von Natur unmittelbar standfähigen Hermenbrust den zu ihrer Zeit üblichen Büstenabschnitt, der besondere Ständer fordert. Dasselbe gilt von den zahlreichen Belegen für den weitern Gebrauch ähnlicher Plinthen bis tief herab ins dritte Jahrhundert, deren einige in meinem Buche zur Sprache kommen werden. Es gilt auch von den hierhergehörigen griechischen Literatenporträts der Kaiserzeit. Selbst am *Demosthenes* Chiaramonti[25]), dessen Bruststück links, wo das Gewand aufliegt, dem des *Aristoteles* gleicht, ist die nackte rechte Hälfte nach Büstenart abgerundet. In voller Hermenform sitzt nur der Neapeler *Chrysipp* (Bernoulli II. S. 149, 2) auf seiner großen unprofilierten Rundscheibe, die hinten gerade

---

23) Comparetti und de Petra, Villa Ercolanese Taf. 12, 4 und 7—9; Bernoulli, II Taf. 12, a und Taf. 19, a, b.

24) Fröhner, Musées de France Taf. 1 und 2; Rayet, Monum. de l'art ant. II Taf. 72; Bernoulli R. Ik. II 1 S. 38 und 89; C. I. L. XIII 1 Nr. 1366.

25) Nr. 422, Amelung, Sculpt. d. Vatic. I Taf. 61 S. 586.

abgeschnitten ist; er wird aber auch nicht später, eher älter sein, als die herkulanischen Bronzebüstchen. Man setzte eben den neu aufgekommenen Büstenfuß nur Anfangs unter die altherkömmliche, ihrem Sinne nach damit unverträgliche Gestalt des Brustabschnitts. So entstand Ursins ***Aristoteles*** doch wohl unfern der guten frühen Zeit, der ihn sein glücklicher Besitzer mittels jener kühnen Vermutung über den altrömischen Vorgänger zuwies (S. 17).

Auch von dem Erhaltungszustand ist im allgemeinen Günstiges anzunehmen. Dies fordert schon der hohe Preis (S. 16). Ja, wider das gewöhnliche Schicksal antiker Marmorköpfe, von dem in der Sammlung Orsini sonst nicht eine Ausnahme nachzuweisen ist, nimmt der Kommentar sogar die Nase als echt in Anspruch. Und sie fügt sich, quasi aquilinus, in feiner Biegung energisch vorspringend, leidlich zu jener allerdings fragwürdigen arabischen Nachricht (S. 12). Allein Fulvio selbst erregt Verdacht, indem er gerade sie als einen Zug der Überstimmung des zuletzt aufgetauchten echten mit den vorher willkürlich benannten aliae eiusdem imagines betont (oben S. 5). Diese Behauptung paßt zwar gar nicht auf das Marmorrelief und die Gemme des Mykon mit ihren geraden Nasen. Dafür hat aber die für ihre Taufe maßgebende Gemme mit dem fatalen A in der Zeichnung des Capponianus eine mit der Büste so genau übereinstimmende Nase, daß der Verdacht, diese sei nach jener ergänzt gewesen, kaum abzuweisen ist.

Die Übereinstimmung dieses richtigen Philosophenkopfes mit den dazumal bekannten Schriftstellerzeugnissen über das Äußere des *Aristoteles* bemerkte, wie gesagt, schon der gelehrte Besitzer. Nur *μικρόμματος* (S. 10) scheint die Büste nicht gewesen zu sein. Die neuerdings aus den Iamben und den arabischen Viten bekannt gewordene, durch die Wiener Miniatur bestätigte Neigung zum Haarschwund (S. 11ff.) ist freilich höchstens in den Geheimratsecken der Zeichnung im Capponianus (Taf. II 2) leise angedeutet zu finden. Aber beide Unstimmigkeiten können gut und gern zu den Entstellungen gehören, wie sie im Laufe der Kopistentätigkeit, zumal der verkleinernden (S. 18, Taf. I), antiken und modernen Porträts fast unfehlbar zustoßen. Diese Erklärung verdient auch für den zu vollen Haarwuchs den Vorzug vor der Annahme, das Original des Büstchens habe den Mann in früheren Jahren dargestellt, als die Urheber jener Nachrichten im Auge hatten. Und dies bestätigen denn auch die erhaltenen *Aristoteles*köpfe, welche die bessere von den beiden Zeichnungen der orsinischen Büste noch zu erkennen gestattet.

IV. DIE ERHALTENEN ARISTOTELESKÖPFE.

Den fraglichen Porträtkopf besitzen wir in elf sichern Kopien, denen sich ein paar zweifelhafte anschließen. Sechs von jenen und die ähnlichste von diesen fanden schon Robert von Schneider und Arndt (zu unseren Exemplaren L und M) zusammen. Beide erkannten als Urbild einen Philosophen des vierten Jahrhunderts. Arndt erklärte mir brieflich, die Vermutung, es sei *Aristoteles,* nur aus Vorsicht unterdrückt zu haben. Mit Kenntnis meiner Deutung wiederholt die Liste Bernoulli II S. 96. Hier zunächst nach dem Alphabet der Aufbewahrungsorte geordnet

Die sicheren Exemplare.

A. B. (Taf. III 2, 3) *Athen,* Nationalmuseum, Doppelkopf, zum Einsetzen in eine Herme bestimmt, gefunden bei den Ausgrabungen nach der Enneakrunos. Es ist beidemale, trotz kleinen Abweichungen, dasselbe Gesicht. Dies begegnet von jeher in idealen Zwillingsbildungen[1]), so schon in der ältesten erhaltenen Doppelherme, der kleinen hocharchaischen Bronze der Pariser Nationalbibliothek[2]), dann in späteren Kopien reifarchaischer Werke[3]) sowie bedeutender Schöpfungen der ersten Blütezeit in der Sammlung Barracco und in Madrid[4]). Eine von den hierhergehörigen Kopfvasen der reifarchaischen Keramik, im Museum zu Boston, verbindet zwei genaue Wiederholungen desselben Mohrentypus[5]). Aber unter den Porträts kenne ich keinen zweiten sichern Fall. Denn nicht ganz fraglos ist doch die Deutung auf *Sappho* bei dem Kopf Albani, von dem eine entzweigeschnittene Doppelherme im Bigliardo derselben Villa steht[6]), sehr ähnlich der ungetrennten ebendort im Portico, die zwei Wiederholungen

1) Usener in der Strena Helbig. S. 327 ff.; 331 f.

2) Babelon et Blanchet, Catal. des bronzes de la bibl. nat. nr. 734, besser bei Furtwängler, Neue Denkm. in den Sitzungsber. d. bair. Akad. 1897 II S. 117 f.

3) Furtwängler, Sammlung Somzée Taf. 1; C. Jacobsen, Ny Carlsberg Glyptotek, Fortegnelse 1907 Nr. 34 und Billedtaveler Taf. 3; [Pollak], Catal. d. collezione Prosp. Sarti (Gall. Sangiorgi 1906), Nr. 13 Taf. 4.

4) Helbig, Coll. Barracco Taf. 35 und 35 A; Arndt und Amelung, Einzelaufn. V Nr. 1616—1618.

5) Photogr. Coolidge 9708, 9709 A; XXIII. annual report, Boston 1898 p. 76 nr. 55.

6) Morcelli, Fea, Visconti, La Villa Albani Nr. 332/3; Furtwängler, Meisterwerke S. 103 A. 2; Bernoulli I S. 67, II S. 96 A. 4.

vom Hygieiakopfe des Thermenmuseums vereinigt[7]). In einem unterlebensgroßen Doppelkopf des British Museum aus Ephesos scheint zwar auch beidemal dasselbe Gesicht und eher das eines bestimmten Menschen, etwa eines *Claudiers,* als einer Idealgestalt gemeint, aber die Arbeit ist nicht gut genug, um ein ganz sicheres Urteil zu gestatten[8]). So bleibt bis auf weiteres unser zwiefacher ***Aristoteles*** vereinzelt, wohl als ein Zeugnis ausschließlicher Verehrung eines späten Anhängers etwa antoninischer Zeit. Er gehört zu den an derselben Fundstelle häufigen, unvollendeten Arbeiten, die das Vorhandensein von Bildhauerwerkstätten verraten[9]). Beide Köpfe zeigen Meßpunkte, im Abguß am deutlichsten je einen am Stirnhaar links. Die Ohrmuscheln sind noch unausgehöhlt. Das Maß der Ausführung sowie der Erhaltungszustand ist an beiden Seiten verschieden.

A. (Taf. III 2, 3) ist gut erhalten, zerstört nur die Nase, bis auf die Wurzel. Das Haar steht der Vollendung etwas näher als die Haut, die, mit dichten Schlägen des abgerundeten feinen Meisels facettiert, wie pockennarbig aussieht. Die Pupillen sind vertieft, ein Zeichen der Entstehungszeit.

B. zeigt umgekehrt das Haar minder ausgeführt als die fast geglättete Haut, aber die Arbeit ist geringer und die Zerstörung stärker, die Nase fehlt ganz, Augen und Stirn weisen erhebliche Verletzungen auf.

Die Doppelherme ist zuerst herangezogen von R. von Schneider zu L; bei Bernoulli Nr. 6; abgebildet bisher nur in den wenig deutlichen Photographien des Athenischen Instituts A. V. 153 (wonach Taf. III 3), 154, 220, 221; die Anfertigung der beiden letzteren verdanke ich, nebst einigen Angaben, dem verstorbenen H. v. Prolt, Watzinger und Dörpfeld. Einen Abguß hat dem Leipziger Archäologischen Institut der Generalephoros Kavvadias gütig zur Verfügung gestellt; danach Taf. III 2.

C. ***Florenz,*** Uffizien Nr. 1986, jetzt am Eingang bei der Billetausgabe, früher auf dem ersten Absatz der Treppe, die zu dem Verbindungsgang nach dem Palazzo Pitti hinabführt. Der fast bis zur Unkenntlich-

---

7) Morcelli a. a. O. Nr. 71; L. Curtius im Jahrbuch XIX 1904 S. 66 f.; irrig Bernoulli II S. 96 A. 4.

8) A. H. Smith, Catal. of sculpt. III Nr. 1789. Der Herr Verfasser teilt mir freundlich mit, daß ihm bei erneuter Prüfung die Köpfe nicht mehr jugendlich erscheinen und daß sie auch ihn etwas an *Claudius* erinnern.

9) Watzinger in den Athen. Mitt. XXVI 1901 S. 307. Unsern Doppelkopf finde ich weder in diesem noch in anderen Fundberichten erwähnt.

keit ergänzte und überarbeitete Kopf sitzt auf barocker Panzerbüste aus braungestreiftem Marmor mit weißem Paludamentum, genau derselben Arbeit wie an dem *L. Verus* des zweiten Ganges der Uffiziengallerie[10]), als dessen Gegenstück er wohl restauriert wurde. Erst der Hals ist antik und zwar vorne bloß der obere Streifen, links auch der Schulteransatz. Am Kopfe selbst ist ergänzt die ganze Nase mit der rechten Brauenecke, das linke Auge (ausgenommen den innern Winkel) mit der Braue und der angrenzenden größern Hälfte der Stirn bis in die linke Schläfe und hinauf zum Scheitel. Die antiken Teile sind nur hinten in starker Verwitterung unberührt, vorne arg geputzt. Das rechte Auge samt Wange und beide Ohren bestoßen. Der modernen Herrichtung scheint auch die tief sichelförmig eingeschnittene rechte Pupille anzugehören, um die der übliche Kreis des Augensterns fehlt. Trotz alledem bleibt unser Porträt erkennbar an dem Munde, der Bartform, dem Schläfenhaar rechts und dem Reste der vorgewölbten rechten Stirnecke mit Haarfransen. — Der Kopf scheint bei Dütschke zu fehlen.

D. (Tafel II 4) ***Kopenhagen,*** Ny Carlsberg Glyptothek Nr. 415 a, kürzlich aus Rom erworben, mir zuerst durch Arndts unermüdliche Hilfsbereitschaft in guten Photographien, deren eine ich wiedergebe, dann auch im Original bekannt geworden. Nur der Kopf mit wenig vom Hals im Nacken. Ergänzt die Nase, das übrige verwittert und etwas bestoßen. — C. Jacobsen, Ny Carlsberg Glyptoteket, Billedtaveler over antike Kunstvaerker Taf. 29, 415 a.

E. *New York,* bei Mr. Alden Sampson, 1905 aus Rom erworben. Nur die vordere Hälfte des Kopfes ohne die Ohren, wovon die Nase, bis auf die Wurzel, und ein Stück links am Kinn abgebrochen, einiges andere bestoßen. Jedoch von feiner, L nahestehender, vielleicht nur etwas übertreibender Ausführung. Diese Angaben gründen sich bloß auf eine mäßige, Friedrich Hauser verdankte Photographie.

F. (Taf. II 1) *Palermo*, Nationalmuseum, aus Rom, wie mir Arndt schreibt. Mir nur durch Photographien in sechs verschiedenen Ansichten bekannt. Ich verdanke sie Arndt, L. Pollak, A. Salinas, G. Treu, die auf Taf. II 1 wiedergegebene, eigens für mein Buch aufgenommene, Walter Müller. Der Hals rund umschnitten zum Einsetzen wohl in einen Her-

---

10) Nr. 144; Dütschke, Ant. Bildw. in Oberitalien III Nr. 152 a; Bernoulli, Röm. Ikonogr. II 2 S. 208, 25.

menschaft. Die Oberfläche gleichmäßig verwittert, „als hätte er im Wasser gelegen“ (Arndt). Ergänzt die Nase mit Ausnahme eines Restes vom rechten Flügel, oben bis an die Brauen, links mitsamt dem angrenzenden Wangenteil und der halben Oberlippe bis an die Mundspalte. — Zuerst herangezogen von Arndt zum Exemplar M; Bernoulli Nr. 4.

G. *Paris,* Louvre Nr. 80, fälschlich auf die zu kleine Statue des sogenannten *Poseidonios,* wahrscheinlich *Chrysipp* gesetzt, schon im 17. Jahrh. in der Sammlung Borghese, als die Figur zu dem bettelnden, blinden *Belisarios* ergänzt wurde, wie sie zuerst Sandrart, Teutsche Akademie IV Taf. g. gibt. Vorher war der ganze Kopf so verscheuert und verwittert, wie jetzt großen Teils Haar und Bart, woran er als Replik unseres Typus kenntlich bleibt. Das Gesicht samt den Stirnlocken wurde gründlich überarbeitet; in welchem Maße verrät die Stufe am Saum des Backenbartes, die tief eingehauene Mundöffnung — die wohl den Bettler kennzeichnen sollte — und die übertriebene Schmalheit des Bodens der ergänzten Nase. Einigen Wert hat nur der bloß geputzte Hals mit dem Ansatz eines recht symmetrisch aufliegenden Mantels hinten und den dichten Querfalten rechts, beides Züge, die an den übrigen Repliken fehlen und doch wohl auf das statuarische Original gurückgehen. — Die ganze Figur photographisch bei Bernoulli II S. 159; vgl. S. 96 Nr. 1. Ältere Literatur bei Friederichs und Wolters, Gipsabgüsse Nr. 1322; dazu Milchhöfer (und Pottier) in den Archäologischen Studien H. Brunn dargebracht S. 41. Abguß des Kopfes auch in Leipzig.

H. (Taf. III 5, 6) *Rom,* Museo *Ludovisi*-Buoncompagni im Thermenmuseum, Nr. 10. Auf neuer Paludamentumbüste aus braungestreiftem Stein. Der Kopf aus griechischem Marmor. Der Hals mit dem breiten Bruststück vorn antik. Ergänzt nur die Nase mit Ausnahme der größern Hälfte des rechten Flügels, der kleinern des linken und des obern Drittels vom Rücken. Letzterer wie überhaupt das Gesicht ziemlich stark geputzt, während die Haare mehrfach graubraune Patina bewahrt haben. Auch die leicht bestoßenen Ohrsäume sind etwas zurechtgeschabt. — Schreiber, Ant. Bildwerke der Villa Ludovisi Nr. 93; Arndt, Porträts Nr. 365/6 (wonach hier); Bernoulli Nr. 2. Einen Abguß danke ich der gütigen Vermittelung von G. E. Rizzo.

I. *Rom,* in der Werkstatt des Bildhauers *Apollonj* (Via Margutta), mir von Emanuel Löwy gefällig nachgewiesen. Der Eigentümer erlaubte mir liberal den im Kunsthandel durch Überschmierung verdunkelten Er-

haltungszustand mit allen Mitteln festzustellen. Neu aus bläulichem, vielleicht hymettischem Marmor (nach Apollonj „marmo greco fasciato"), die ganze Rückseite bis zu einem senkrecht vom Scheitel durch beide Ohren hinabgehenden Schnitt. An dem etwas verwitterten Vorderteil, dessen Marmor mir pentelisch schien, ergänzt die ganze Nase mit dem (etwas mehr nach links reichenden) Mittelstück des Mundes und dem Kinn sowie der Hals.

K. *Rom,* im April 1907 aus der Sammlung Enrichetta *Castellani,* bei den Kunsthändlern Jandolo & Tavazzi, mir außer durch den unten zitierten Verkaufskatalog noch durch größere Photographien von Ludwig Pollak sowie durch seine und Hausers freundliche Mitteilungen bekannt. Der Hals zugeschnitten wie bei F, vorn abgespalten. Ergänzt kleine Teile der Ohren, von der rechten Braue die größere innere Hälfte, die ganze Nase. „Die Oberlippe durch Überarbeitung aus dem offenbar gebrochenen Marmor herausgeholt" (Hauser), ebenso wohl auch die obere Hälfte der Unterlippe. Die antiken Teile des Gesichtes stark geputzt, nach Pollak schon im Cinquecento. — Catalogo della raccolta Enrichetta Castellani, Nr. 199 Taf. 24.

L. (Taf. II 3, III 1) *Wien,* Hofmuseum, Antikensammlung Nr. 179, geschenkt von Erzbischof V. E. Milde 1846. Der Stein schien mir pentelisch, besonders nach der Bruchstelle des abgesprengten Hinterhauptes, an der nichts auf die von Bernoulli vermutete Zugehörigkeit zu einer Doppelherme wie AB hinweist. In Marmor ergänzt ist ein Flicken am inneren Anfang der rechten Braue und die Nase, soweit sie an dem (Robert von Schneider verdankten) Abguß, den Taf. II 3 wiedergibt, abgenommen wurde. Die Oberlider sind mit Gips geflickt, das rechte untere Lid und die Säume der Ohren etwas bestoßen geblieben, ebenso das Ende der dünnen Haarsträhne über der rechten Stirnecke, das zudem durch stärkeres Putzen dieser Gesichtshälfte undeutlich geworden ist. — Robert von Schneider, Album der Antiken-Sammlung des a.-h. Kaiserhauses Taf. 12, S. 6; danach hier Taf. III 3, beide Ansichten bei Bernoulli II Taf. 12a, vgl. S. 96 Nr. 5.

Zweifelhafte Wiederholungen.

Von den angeführten elf sichern Repliken unseres Porträts unterscheiden sich schon durch etwas größeren Maßstab einige Köpfe, die in wesentlichen Zügen soviel Ähnlichkeit bieten, daß sie mehrere Fachgenossen auf dieselbe Person beziehen zu müssen glauben. Dies scheint mir indes

nur bei einem Kopfe wahrscheinlich genug, um ihn den sicheren Wiederholungen anzureihen.

M. (Taf. II 6, III 4) *Rom,* Villa *Mattei,* auf neuer Gewandbüste. Ergänzt die mittlere Scheibe des Halses, die ganze Nase mit angrenzenden Wangenstreifen und der Oberlippe, aus einem Stück, das im März 1908 abgefallen am Boden lag. Die Unterlippe ist etwas abgesplittert. Daß der Kopf keine genaue Kopie sei, lehrt schon der große Maßstab; z. B. beträgt der Abstand der äußeren Augenwinkel etwa 0,105 m, der des rechten Augenwinkels vom entsprechenden Mundwinkel rund 0,085 m gegen annähernd 0,09 und 0,072 an dem Wiener Exemplar L. Doch schienen auch mir die Hauptumrisse ähnlich genug, trotz vieler Verschiedenheiten im einzelnen, die weiterhin zur Sprache kommen. Die Haarbehandlung sowie die umrissenen Augensterne und Pupillen mit Doppelbohrung weisen den Kopf in antoninische Zeit. — Arndt, Einzelaufnahmen I Nr. 126/7; Bernoulli Nr. 3.

Erwägenswert scheint mir dieselbe Deutung für einen wohl noch etwas größern Kopf mit fast greisenhaften Formen im Besitze des Malers Sigurd Wandel in Kopenhagen; er soll später auf Grund von Abbildungen genauer geprüft werden. Einen anderen Kopf bei Professore Volpi in Florenz (Piazza Goldoni), den ich durch verschiedene Photographien des Besitzers und Arndts kenne, vermag ich keineswegs, mit letzterem, unserem Typus „außerordentlich ähnlich, wohl identisch" zu finden. Ganz ausgeschlossen erscheint mir die Gleichsetzung durch sehr abweichenden Gesichtsbau, Ausdruck und Haarwuchs, für eine charaktervolle Bronzebüste der herkulanischen Villa, die mir brieflich von zwei Seiten als Variante bezeichnet wurde [11]). Wenigstens nach meinen Kenntnissen ist eine so verschiedene „Auffassung" in der realistischer gewordenen Bildniskunst aristotelischer und späterer Zeit nicht mehr möglich.

Replikenkritik und Stilvergleichung.

Es gilt zunächst die Rezensio der verschiedenen Kopien. Arndt im Texte zu der Ludovisischen H warf die Frage auf, ob die Reihe nicht auf zwei verschiedene Fassungen des Bildnisses schließen lasse, deren eine, durch H und etwa M vertreten, noch den mehr flächigen Stil des früheren vierten Jahrhunderts aufwiese, während die andere, durch den bessern Kopf der

11) Abg. Arndt, Porträts Nr. 157/8; Comparetti e de Petra, Villa Ercolanese Taf. 9, 1.

Doppelherme A und den Wiener L repräsentierte, sich als Umbildung in hellenistischem Sinn, etwa in der Richtung des *Pseudoseneca* verriete.

Die einzige genaue Analogie zu solcher Umbildung eines einigermaßen realistischen Porträts wäre meines Erinnerns das Verhältnis des Farnesischen ***Lysias*** in Neapel zu der so viel einfacher stilisierten Replik im Capitolinischen Museum[12]). Aber nach genauer Untersuchung des ersteren bin ich sicher, daß der ganze erstaunliche Realismus seines Gesichts nur auf völliger Abarbeitung der Verwitterungsschicht beruht, die an dem schlicht geformten Haar und Barte stehen geblieben ist, ähnlich wie bei unserem Pariser Kopfe G.

So scheinen mir denn auch alle Exemplare des in Rede stehenden Kopfes auf ein und dasselbe Original lysippischer Zeit zurückzugehen, das einige besonders treu, andere mit verschiedenen Abweichungen nachbilden.

Am greifbarsten ist die Identität des Typus wie gewöhnlich in der Haaranordnung, die nur die vergrößerte freie Wiedergabe in Villa Mattei (M) erheblich umgestaltet hat. Die höchst charakteristischen Fransen über der Stirn, an B und besonders C, G zerstört, wiederholen sich mit geringen Variationen an D, E, F, I, K, L. F in Palermo übertreibt etwas ihre Länge, namentlich links, D in Kopenhagen gibt die Anordnung links etwas verwischt. Der überarbeitete Castellanische Kopf K fügt in der Mitte ein Strähnchen hinzu und gestaltet alle etwas derber. Letzteres gilt in noch höherem Maße von der bessern Seite A der Doppelherme. Auf der verscheuerten Stirn des Apollonjschen Exemplars I schienen mir die Zotteln viel dichter zu liegen. Das Ludovisische H zeigt sie so verbreitert, daß sie sich in der Mitte und rechts zu einheitlicher Tolle zusammen schließen. Aber dafür stimmt das rechte Schläfenhaar mit dem von L in Wien, A, B in Athen und K (Castellani) durchaus; auch darin, daß es mit einer Lockenspitze den oberen Saum des Ohres bis an die Muschel-

12) Beide abgebildet Arndt, Portr. Nr. 131—134, der farnesische allein auch sonst, z. B. Bernoulli II Taf. 1 S. 1 f., Christ, Gr. Liter.⁴ S. 990, 21, wo auch Sieveking das obige Urteil wiedergibt, das zuerst wohl Winter im Jahrbuch V 1890 S. 162 begründet hat. — Beiläufig: die Inschrift *Λυσίας* am Neapeler Kopfe (Hülsen Nr. 24), die kürzlich ein namhafter englischer Fachgenosse in einem Vortrag verdächtigt hat, bewährte sich mir als sicher echt, und dementsprechend hat sich die Inschrift *Λυσιας* auf der ganz abweichenden Capitolinischen Herme, die Hülsen Nr. 23 wieder für echt erklärte, gemäß dem Urteile von Bernoulli S. 3, nach gründlicher, mit Mr. Yeames von der Britischen Schule vorgenommener Waschung als sicher falsch erwiesen. Auch hierüber alles Nähere in der Imagines.

höhle überschneidet, was sogar an dem arg zugerichteten Kopf C der Uffizien kenntlich ist. Diesen bezeichnenden Zug sparten sich dagegen auf verschiedene Weise die auch sonst schematisch verfahrenden Kopisten des *„Belisar“* G und der Exemplare D und F, letzterer trotz der Treue in der Wiedergabe der Stirnfransen. In der Stilisierung des Haares erinnert K, trotz etwas grober, schematischer Arbeit, mit der gleichmäßigen Riefelung seiner Löckchen am meisten an Bronze, das wahrscheinliche Material des Urbildes. Aber das feinste Verständnis für die Eigenart des Haarwuchses und der Haartracht zeigt doch L in Wien.

Noch entschiedener behauptet L die erste Stelle für die Gesichtszüge. Zwar die Nase ist, nicht glücklich, ergänzt; davon besser erst unten (S. 32). Aber der breite, fest geschlossene Mund mit den starken Lippen und den verächtlich herabgezogenen Winkeln erscheint nirgends ebenso charakteristisch. Selbst A, wo er am ähnlichsten wirkt, verringert ein wenig die Breite, desgleichen B mit der zu dünnen Unterlippe, erst recht C, D und vollends M (Mattei). H mildert wenigstens den Ausdruck durch schwächere Lippen und minder herabgezogene Winkel. I hebt gar den rechten Winkel und F den linken — wenn die Lichtbilder mich nicht täuschen auch in dem unergänzten Teil —, um einen Schimmer von Lächeln zu erzeugen. F noch mehr als H glättet dazu die Denkerfalten der Stirn, von denen D und selbst M mehr bewahrt hat, während sie A genau, nur schematischer und etwas gröber als L gibt. Dieses Hauptexemplars kleine Augen vergrößern sich im allgemeinen sukzessive in der Reihe A, B, H, D, F (auch auf K und C, falls hier die Überarbeitung nicht täuscht) und damit wandelt sich abermals der Ausdruck von der kühlen Aufmerksamkeit in L bis zur offenen Freundlichkeit in F. Treuer bleibt hierin D, I und das Bruchstück E, freilich bei sehr verschiedener Gestaltung der Augenumgebung. E gibt nämlich das Oberlid stärker, die senile Furche darüber schärfer als L, vielleicht mit Übertreibung der ursprünglichen Charakteristik. Zu ihr passen endlich auch die allein an dem sonst so verstümmelten Pariser Exemplar G bewahrten Querfalten rechts am Halse.

Kunstgeschichtlich scheint mir dieser treffliche Charakterkopf nirgends besser hinzupassen, als in die entsprechenden Lebensjahre des *Aristoteles,* etwa vom fünfzigsten bis an seinen Tod (334 bis 322). Dahin weist doch wohl auch der sich zunächst aufdrängende Vergleich mit dem bekannten Bildnis des *Euripides* (Taf. I 2).

Denn gegen die jetzt eher vorherrschende Annahme zeitgenössischer

Herkunft dieses tiefsinnigen Charakterporträts [13]) scheint mir dessen Zurückführung erst auf die lykurgische Statue [14]) kaum noch zweifelhaft, seit der früher nur durch überkühne Vermutung gefundene, sehr abweichende Kopf des Dichters von finsterem, geistig unaufgeschlossenem Ausdruck und dem greisen *Sophokles* (Taf. I 4) nahekommendem Stil in dem eingemeiselten Euripideszitat der Replik aus Rieti, jetzt in Kopenhagen, eine schwer wegzudeutende Bestätigung gefunden hat [15]). Auch davon das Nähere in den „Imagines Illustrium."

Jener spätere *Euripides* ähnelt unserm *Aristoteles* namentlich in der Behandlung des einheitlich geballten, nur flächig detaillierten Bartes und der feinen, in die gewölbte Stirn gestrichenen Haarschlänglein. Seine Hauptformen dagegen klingen begreiflicherweise noch an Typen der ältern Zeit an, während das Philosophenporträt in der äußern und innern Charakteristik durchaus seiner Entstehungszeit entspricht. Es wurde sogar mit dem des ganz gleichaltrigen *Demosthenes* verglichen [16]), an den zum Beispiel die Halsfalten der Pariser Wiederholung G wirklich erinnern. Allein das Rednerbildnis ist doch noch viel weiter fortgeschritten in dem unruhigen Reichtum der Oberflächenbehandlung und der dramatischen Kraft des Ausdrucks, entsprechend seiner endgiltigen Formulierungen erst durch Polyeukt im Jahre 280, an der die neulich hinzugefundenen gefalteten Hände keinen Zweifel mehr lassen (oben S. 14). Diese pathographische Bildniskunst vertritt allerdings auch schon der geradezu an *Demosthenes* erinnernde prächtige Kopf in Sammlung Barracco, der angeblich von

---

13) Furtwängler, Meisterwerke S. 550 A. 1, Klein, Gr. Kunstgesch. II S. 248, Sieveking bei Christ, Gr. Literaturg. [4] S. 988. Furtwängler knüpfte den *Euripides* richtig an das von Wolters nachgewiesene Porträt eines *Archidamos*, der aber mit seinem Entdecker nicht auf den II., sondern auf den III. König dieses Namens zu beziehen ist, trotz Bernoulli I S. 121 f.

14) Bernoulli I S. 156; wohl auch Winter, Kunstgesch. in Bildern I Taf. 62,7 u. a. m.

15) Die Deutung zweifelnd aufgestellt von G. Krüger für den Castellanischen Kopf des British Museum Arch. Zeitg. XXXIV 1881 Taf. 1 S. 5, A. H. Smith, Catal. of sculpt. III Nr. 1833 Taf. 11, Bernoulli I S. 157, wo die Repliken im Palazzo Riccardi und in Dresden nach Arndt erwähnt sind. Letztere ist aber im Jahrbuch IV 1889 Anz. S. 98 abgebildet, wo Treu die Krügersche Vermutung für möglich hielt. Die Herme aus Rieti: C. Jacobsen, Ny Carlsberg Glyptotek, Billedstaveler Taf. 29, 414 b und Fortegnelse von 1907 S. 150, wo auch (freilich ungenau) die ausweichende Behandlung der Inschrift durch Comparetti zitiert ist: Rendiconti dell' accad. dei Lincei. cl. sc. mor. 1897 S. 205 ff.

16) Gercke in den Neuen Jahrb. f. kl. Altert. XIII 1904 S. 457 links.

einem der letzten attischen Grabreliefs, aus den Jahren dicht vor den Luxusgesetzen des Phalereers, herrührt[17]). Unter den datierten Philosophenporträts gehört ihr so recht erst der *Epikur* an[18]). Dagegen schließt sich unser *Aristoteles*kandidat in seiner lebensvollen, aber ruhigern Ethographie gut an den klugen, lebhaften Kopf des *Theophrast* (S. 11), der noch im Mannesalter, also kaum viel nach des Lehrers Tode dargestellt ist. Demnach werden kunstgeschichtliche Bedenken wider diesen Gedanken nicht wohl aufkommen können.

V. VERGLEICH DER ERHALTENEN KÖPFE MIT DER ÜBERLIEFERUNG.

Die Entscheidung über den Vorschlag, die S. 21 ff. aufgezählten Köpfe *Aristoteles* zu benennen, hängt somit nur ab von ihrem Vergleich mit den beiden Zeichnungen des orsinischen Inschriftbüstchens (S. 15) im Codex Capponianus und von Rubens (Taf. II 2 und 5), besonders mit der erstgenannten, offenbar treueren, und dieser Vergleich scheint mir nicht etwa bloß die Möglichkeit, sondern die Gewißheit der ausgesprochenen Deutung zu ergeben, worin mir nicht wenige Forscher zugestimmt haben[1]). Das fast entgegengesetzte, wie nicht selten übervorsichtige Urteil Bernoullis (S. 97 f.) gründet sich auf unzureichende Kenntnis oder Würdigung der Verschiedenheit unserer Marmorkopien; auf Verkennung der für eine Reduktion, wie es die verschollene Herme war (S. 17 f.), von vornherein wahrscheinlichen Ungenauigkeit und ihrer nicht minder glaublichen Ergänzung von moderner Hand; auf Unterschätzung der schlagenden Ähnlichkeit nicht allein im allgemeinen, sondern in ganz persönlichen Zügen.

Diese frappante Übereinstimmung zeigen klar die Zusammenstellungen unserer Tafeln II und III. Die stark, fast kindlich vorgewölbte Stirn mit

17) Helbig, Coll. Barr. Taf. 62 S. 47; Reisch in der Zeitschr. f. bild. Kunst N. F. VI S. 204 Abb. 3, S. 205 f.

18) Ähnlich urteilt darüber Sieveking a. a. O. S. 994, 36, der S. 993, 33 auch den *Theophrast* vergleicht.

1) Öffentlich wohl nur Gercke a. a. O. Doch ist auch das Ludovisische Exemplar E im Thermenmuseum jetzt einfach als *Aristoteles* bezeichnet. Von „ziemlicher Wahrscheinlichkeit" spricht Heberdey in der Zeitschr. f. österr. Gymnas. 1901 S. 838. S. dagegen Anmerk. 7 und 8. Private Äußerungen führe ich nicht namentlich an.

den ernsten Denkerfalten; die schräg gerichtete Nase; der breite, fest geschlossene Mund mit der starken Unterlippe, dem kräftig gerundeten Zäpfchen der Oberlippe, von dem aus gerade Striche nach den Winkeln hinabgehen; die mageren Backen; der singuläre Kontur des Unterkiefers mit dem schroff vortretenden Kinn und der, trotz der Kürze des Bartes, so breit ausladenden Ecke; das mäßig große Ohr, dessen oberen Saum bis an den Muschelrand ein Haarbüschel deckt — das alles sollen zufällige Berührungen zweier verschiedener Gelehrtenköpfe sein?

Die für solch unwahrscheinliche Annahme geltend gemachten Abweichungen erledigen sich insgesamt leicht. Die vereinfachende Zusammenfassung der feinen Stirnhaarfransen zu einheitlicher Tolle, wie sie der Capponianus deutlicher als Rubens zu geben scheint, ist am Ludovisischen Kopfe H fast ebenso durchgeführt, nur ohne die sachgemäße Verkürzung, die sich aber ganz ähnlich an der wahrscheinlichen Matteischen Variante M wiederfindet. Dem vorn etwas höher gewölbten, hinten verkürzten Schädel der beiden Zeichnungen widersprechen zwar die treueren Kopien wie L, H, D, K, aber F zu Palermo und G im Louvre kommen ihm schon recht nahe. Die Verkürzung des Hinterhauptes kehrt in ähnlichem Maß an Repliken anderer Kopftypen wieder, so an der Chiaramontischen des wagenbesteigenden Jünglings im Conservatorenpalast[2]) und an der Madrider des *Menander*[3]). Ein besonders starkes Beispiel dafür ist der sogenannte *M. Brutus* des capitolinischen Museums[4]) — vermutlich *Agrippa Postumus* —, wie zwar nicht die hinterhauptlose Replik von Martres Tolosanes[5]), wohl aber das pompeianische Knabenbildnis derselben Person lehrt[6]). Den übermäßig erhöhten Stirnschädel des orsinischen *Aristoteles* samt anderen kleinen Abweichungen von den besten großen Exemplaren beobachtete Bernoulli selbst (I S. 139) an dem ganz gleichartigen vatikanischen *Sophokles*büstchen des lateranischen Typus (oben S. 18). Dieses hat auch die ver-

2) Gherardini im Bull. d. commiss. comun. 1888 Taf. 15/6 Nr. 3, 4; vgl. Amelung, Sculpt. d. Vatic. I S. 415, 166.

3) Bernoulli II S. 112, 12; Abguß in Berlin, Friederichs und Wolters, Gipsabgüsse Nr. 1637, nach dem Photographien für meine Imagines gemacht sind.

4) Bernoulli, R. Ik. I Taf. 19; Arndt, Portr. Nr. 692.

5) Joulin, Les établissements gallo-romains de Martres-Tolosanes (extrait des Mémoires de l'acad. des inscr. I. ser., tome XI, I. partie 1901) Taf. 18, 268 D, bisher, scheint es, unerkannt.

6) Arndt, Porträt Nr. 693/4, im Texte nach dem Vorgang de Petra's richtiger beurteilt als von Bernoulli, R. Ik. I S. 192.

größerten Augen, die in unserem Falle wieder schon an dem Exemplar F und der freien Wiedergabe M im Gegensatze zu der *μικρομματία* der meisten und besten andern (wie D, E, I, L) hervorzuheben waren. Die von beiden Zeichnungen des kleinen *Aristoteles* gegen den Konsens aller erhaltenen Stücke bezeugte leichte Unterschneidung der Unterlippe war eine banale Verschönerung, wie sie beispielsweise die zwei verkleinerten Hermen des greisen *Sophokles* zu Bonn und Dresden (S. 18), namentlich letztere (Taf. I 5) im Gegensatze zu großen Wiederholungen des Typus aufweisen.

Endlich den nasus aquilinus erkannten wir schon oben (S. 20) als moderne Ergänzung, nicht allein wegen der allgemeinen Wahrscheinlichkeit, noch mehr wegen seiner genauen Übereinstimmung mit der einen vor dem Auftauchen der Inschriftbüste zur Grundlage der *Aristoteles*-ikonographie gemachten Gemme Ursins. Dies müssen wir nun erst recht, da die leider geringen Reste von Nasenrücken unserer Köpfe, das obere Drittel in H, etwas weniger in A, nur der Wurzelansatz in L, allerdings eine ganz andere, gerade oder vielleicht gar etwas eingesenkte Form verlangte, der der Ergänzer von H am nächsten gekommen sein dürfte (Taf. III 5). Wenn ich früher Bernoulli (S. 98) schrieb, der Bruch an A spreche eher für eine [konvex] gebogene Nase, so war das nichts als ein Versehen auf Grund der unklaren Photographien, wie mich wiederholte Prüfung des Abgusses belehrte und dessen gut beleuchtetes Bild Taf. II 2 nachzuprüfen erlaubt. Aber die Annahme solch alltäglicher Ergänzung des ursinischen Marmors ist wahrlich unbedenklicher als das Gegenteil. Recht ähnliche Nasen sind den Exemplaren D, F (Taf. II 1, 4) und K gemacht worden.

All die erhobenen Schwierigkeiten können auf die Dauer nur den hartnäckigen Skeptiker an der schlagenden Gleichheit der so ganz eigenartigen Hauptformen irre machen und zu der verzweifelten Annahme drängen, wir hätten in den elf oder zwölf erhaltenen Marmorköpfen einen dem Stagiriten zwar merkwürdig ähnlichen Philosophen derselben Epoche, aber doch nicht ihn selbst vor uns, und gerade dieser Stern erster Größe sei unter all den bekannt gewordenen Bildnissen immer noch nicht aufgetaucht.

Solch ein Zufall wäre um so verwunderlicher, als auch die antiken Schilderungen des *Aristoteles* (S. 10 ff.) auf die meisten oder wenigstens auf die besten unter den großen Exemplaren unseres Typus, namentlich L (Taf. II 3, III 1), noch vollständiger passen, als auf die Zeichnungen der

verkleinerten Inschriftbüste. Da ist der kurze, wohlgepflegte Bart. Da ist das sorgsam geordnete Haar, das im Gegensatze zu der hinten und an den Seiten erhaltenen Fülle den Scheitel nur dünn bedeckt, von hier aus mit spärlichen Strähnen in die Stirne gekämmt, entsprechend dem von Sueton auf *Caesar,* auch einen Elegant, angewandten Ausdruck: deficientem capillum revocare a vertice adsueverat[7]), also der mäßige Haarschwund, wie ihn für den Philosophen die Araber bezeugen, während ihn, gleich dem Römer, die Spottverse natürlich ohne Einschränkung einen Kahlkopf schelten. Wer den bei Karikaturen allezeit gebotenen Abstrich vornimmt, wird auch den *προγάστωρ* der Iamben nicht als Zeugnis dickerer Backen ansehen, als sie unser Kopf besitzt[8]). Kaum voller hat sie zum Beispiel der alte Borghesische Lyriker in der Glyptothek Ny Carlsberg[9]) und sein Stilverwandter, der Silen mit dem Dionysoskinde, beide trotz erheblicher Rundung des Leibes. Eine halbe Stunde der Beobachtung auf der Straße oder gar in einer gelehrten Gesellschaft wird noch bessere Analogien liefern.

Unser Mann ist ferner in den besten Repliken L und E (auch in D und I) ausgesprochen *μικρόμματος,* wie es nach Diogenes der Stagirit war. Und die *μωκία*, die letzterem im Angesichte saß, fand sogar Bernoulli (S. 97) an jenem ausgeprägt. Doch wohl vor allem in dem gekniffenen Munde mit der etwas aufgeworfenen Unterlippe und den verächtlich herabgezogenen Winkeln sowie in dem kühlen kritischen Blick der kleinen Augen. Ja die Brauen, mehr außen als innen gewölbt, entsprechen einem von Aristoteles selbst in der Zoologie (1, 3) aufgestellten physiognomonischen Anzeichen solcher Gemütsart: *ὀφρύες . . . ὧν αἱ μὲν εὐθεῖαι μαλακοῦ ἤθους σημεῖον, αἱ δὲ πρὸς τὴν ῥῖνα τὴν καμπυλότητ' ἔχουσαι στρυφνοῦ, αἱ δὲ πρὸς τοὺς κροτάφους μωκοῦ καὶ εἴρωνος, αἱ δὲ κατεσπασμέναι φθόνου.* Es hält nicht schwer, sich diese Züge, gelöst aus dem notwendigen Ernst der griechischen wie jeder monumentalen Bildniskunst[10]), in dem Ausdruck

---

7) Sueton. Div. Iulius 45. — Die mäßige Kahlheit unseres *Aristoteles* verkannte seltsamerweise O. Roßbach in seiner Anzeige von Bernoulli, Berl. philol. Wochenschr. 1902 S. 371.

8) Auch dieses Bedenken hat O. Roßbach a. a. O. erhoben.

9) Brunn, Denkm. gr. röm. Skulpt. Nr. 477; Winter, Kunstgeschichte in Bildern I Taf. 42, 3.

10) Vgl. die treffende Bemerkung Schadows darüber, die Winter, Gr. Porträtkunst S. 17 anführt.

vorzustellen, womit uns nach dem Urteil eines Kenners der Schriftsteller gelegentlich anblickt: „Wir glauben *Aristoteles* mit den kleinen Augen schelmisch blinzeln und ein spöttisches Lächeln um seine Lippen spielen zu sehen“[11]. Gerade diesem großen beweglichen Munde, der nicht ohne Mühe fest geschlossen zu sein scheint, trauen wir gern die *ἄκαιρος στωμυλία* zu, die Platon übelgenommen haben soll. Es ist ein echter, rechter Professorenmund, disputierlustig und rechthaberisch, wie er dem Meister der Dialektik gebührt. Ja selbst eine zu lange Zunge könnte man hinter diesen Lippen suchen, wenn es feststände, daß die *τραυλότης* des Stagiriten so aufzufassen ist[12]. Zugleich erinnern sie in ihrer Fülle, gemäß einer populären, aber kaum ganz unbegründeten Meinung, an seine sinnliche Genußfreudigkeit. Das kräftig vortretende Kinn verkündet eine fast trotzige Entschiedenheit. Über all diesen Menschlichkeiten aber thront ehrfurchtgebietend die gewaltige Kuppel des *νοῦς*, die aus der Fessel der zu engen Unterstirn hervorzudrängen scheint.

Der ganze Aufbau des höchst eigenartigen Kopfes hat etwas unausgeglichenes, von hellenischer Formenharmonie besonders weit entferntes. Er erinnert in einigen Hauptzügen nicht mich allein an *Melanchthon*, wie wir ihn am bequemsten in dem Stiche Dürers vor uns haben[13]. Es liegt nahe, solche Erscheinung des Mannes von Stagira, obgleich er sich als reiner Hellene fühlte, aus einem Einschlag barbarischen Blutes zu erklären. Die steile Stirn, der schräg vortretende, eher etwas eingesunkene Nasenrücken und das harte Kinn findet sich an einem der wenigen erhaltenen Thrakerporträts, dem des Königs *Kotys*, das nach seinen Münzen vielleicht auch in einem athenischen Marmorkopfe wieder gefunden ist[14]. Indeß wäre es vermessen, aus so vereinzeltem Vergleich eine zwingende Bestätigung dieses Einfalls abzuleiten. Möglich bleibt doch auch individuell abnorme Kopfbildung des großen Gelehrten, wie sie ja von *Helmholtz* bekannt ist. Jedenfalls

---

11) Th. Gomperz, Gr. Denker. III S. 21.

12) Vgl. besonders Aristoteles, Hist. anim. 1, 11 S. 492 b 33, aber auch Probl. 11, 28 p. 902 b 23; Gercke bei Pauly und Wissowa II S. 1021. O. Roßbach a. a. O. bildet sich ein, dem Munde unseres *Aristoteles* anzusehen, daß ihm der „Sprachfehler *στωμυλία* [!], *τραυλότης*)“ mangelt.

13) V. Scherer, Dürer (Klassiker der Kunst IV) S. 153; Knackfuß, Dürer (Künstlermonogr. V) S. 117.

14) Imhoof-Blumer, Hell. Porträtköpfe auf Münzen Taf. 2, 17; Crowfoot in Journ. of hell. stud. XVII 1897 S. 321 Taf. 11; Arndt, Portr. Nr. 343/4.

paßt dazu, was uns jenes Epigramm karikierend von des *Aristoteles* abnormer, man möchte sagen rachitischer Körpergestalt berichtet. Der zu dem Kopfe verglichene praeceptor Germaniae war ja gleichfalls von unscheinbarem Wuchs und dazu mit einem Sprachfehler behaftet[15]).

Möchte uns zu dem wiedergewonnenen Kopfe bald auch die ganze Gestalt beschieden sein. Eine Vermutung, auf die jene Worte des Apollinaris (S. 14) führen können, bleibt besser erst den Imagines Illustrium vorbehalten.

---

15) Die Zeugnisse bei Karl Schmidt, Ph. Melanchthon, Elberfeld 1861 S. 29.





1. Die Inschrift des Aristippos (sog. Aristoteles) Spada
s. S. 6.





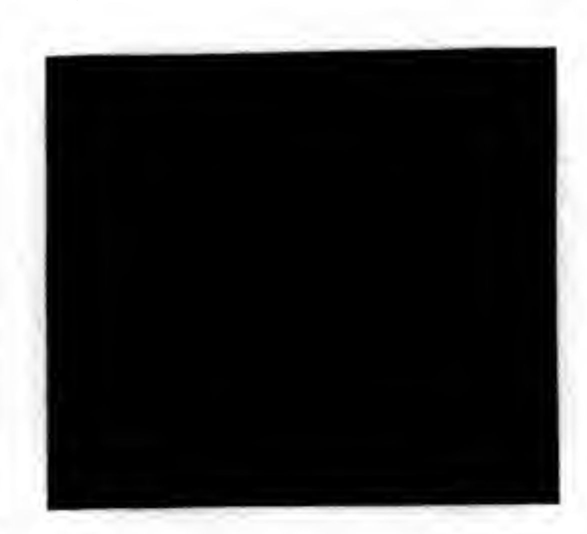
3. „Aristippos“, moderne Glaspaste des British Museum
s. S. 7.



2. Euripides in Neapel
s. S. 18 und 29.

4. Sophokles in London
s. S. 18 und 29.



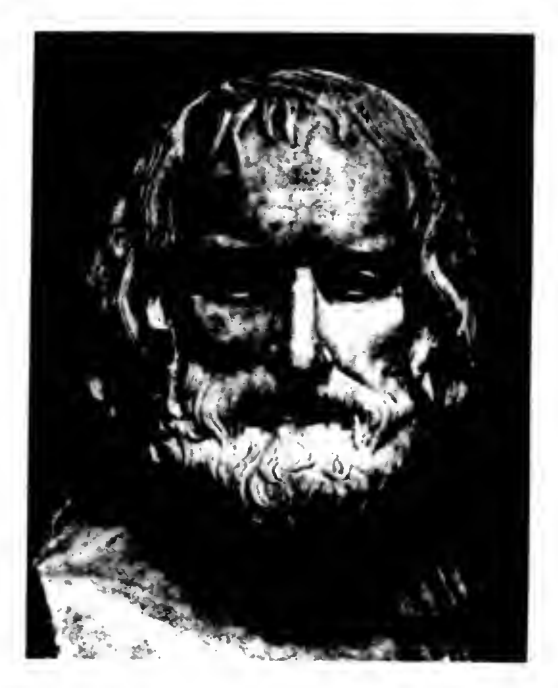




5. Euripides und Sophokles, halblebensgroß, in Dresden
s. S. 18; 30; 32.



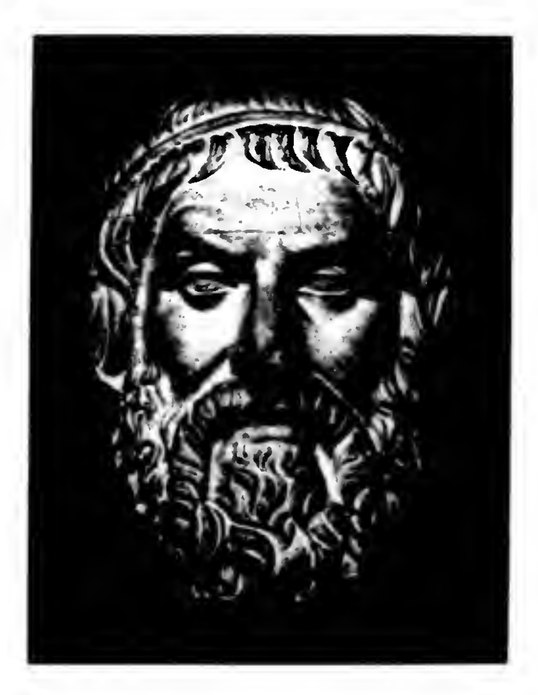
1. Die Inschrift des Aristippos (sog. Aristoteles) Spada
s. S. 6.



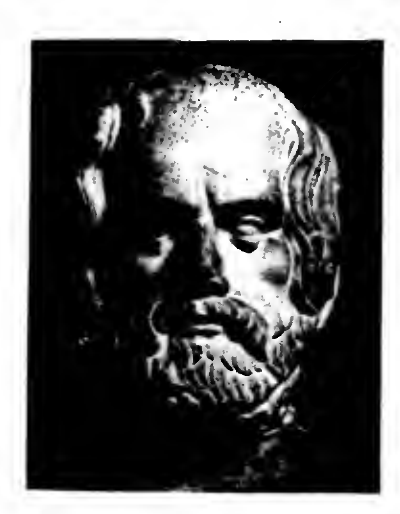
2. Euripides in Neapel
s. S. 18 und 29.



3. „Aristippos", moderne Glaspaste des British Museum
s. S. 7.



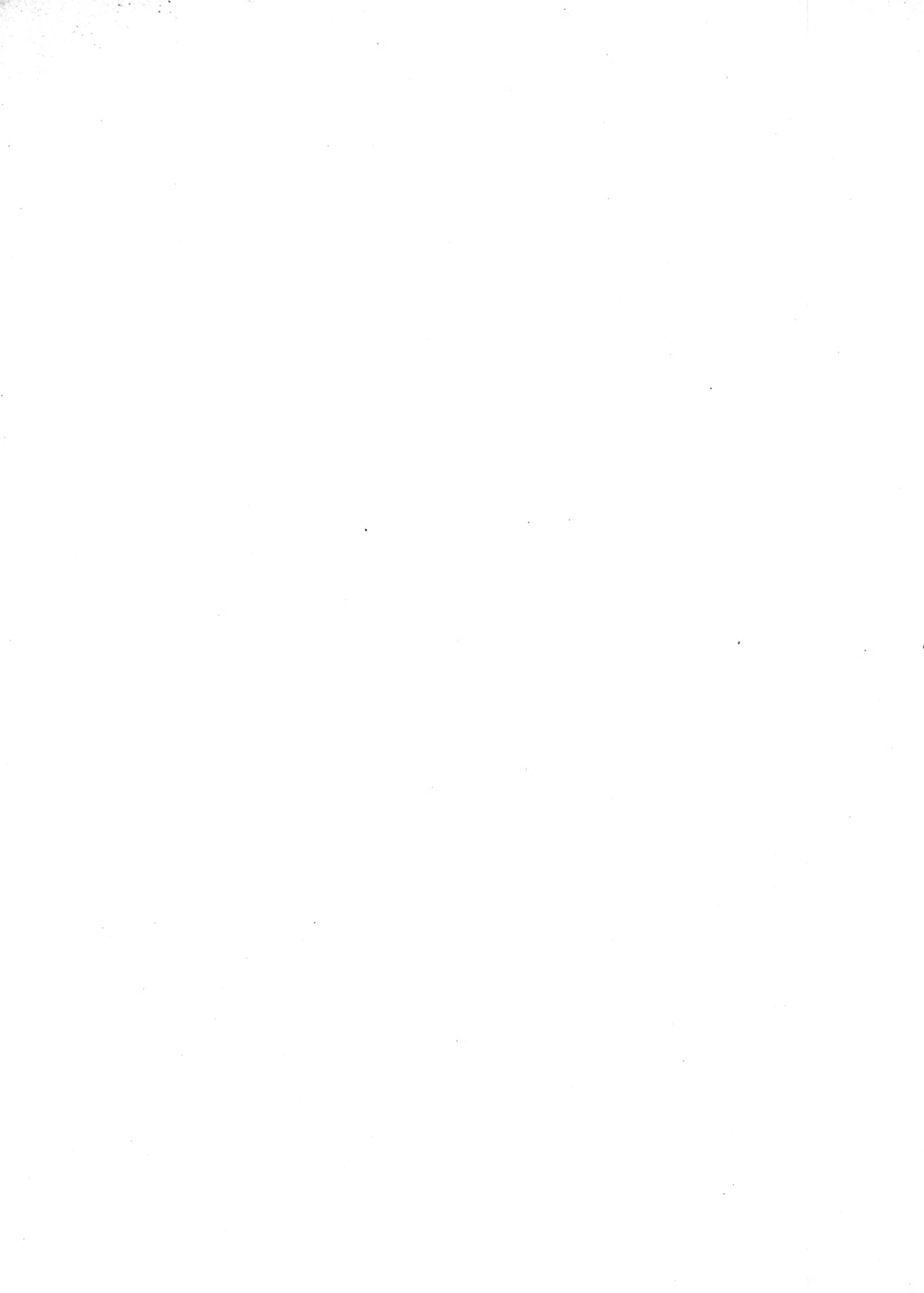
4. Sophokles in London
s. S. 18 und 29.







5. Euripides und Sophokles, halblebensgroß, in Dresden
s. S. 18; 30; 32.







1. Exemplar F in Palermo
s. S. 23.



2. Aristotelesbüstchen des Fulvio Orsini im Codex Capponianus 228
s. S. 15 ff.



3. Exemplar L in Wien
s. S. 25.



4. Exemplar D in Kopenhagen
s. S. 23.



5. Aristotelesbüstchen des Fulvio Orsini, gezeichnet von Rubens
s. S. 15 ff.



6. Freie Nachbildung M in Rom, Villa Mattei
s. S. 26.



1. Exemplar L in Wien
s. S. 25.





2. 3. Exemplar A in Athen, Nationalmuseum
s. S. 22.

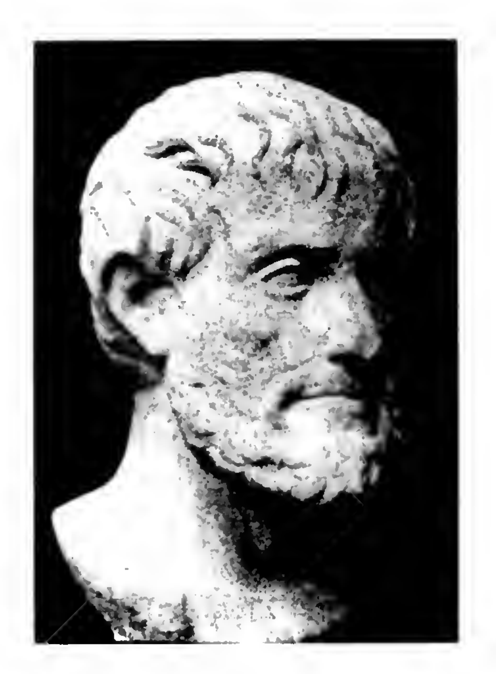


4. Freie Nachbildung M in Rom, Villa Mattei
s. S. 26.





5. 6. Exemplar H in Rom, Mus. Ludovisi
s. S. 24.



1. Exemplar F in Palermo
s. S. 23.



2. Aristotelesbüstchen des Fulvio Orsini im Codex Capponianus 228
s. S. 15 ff.



3. Exemplar L in Wien
s. S. 25.



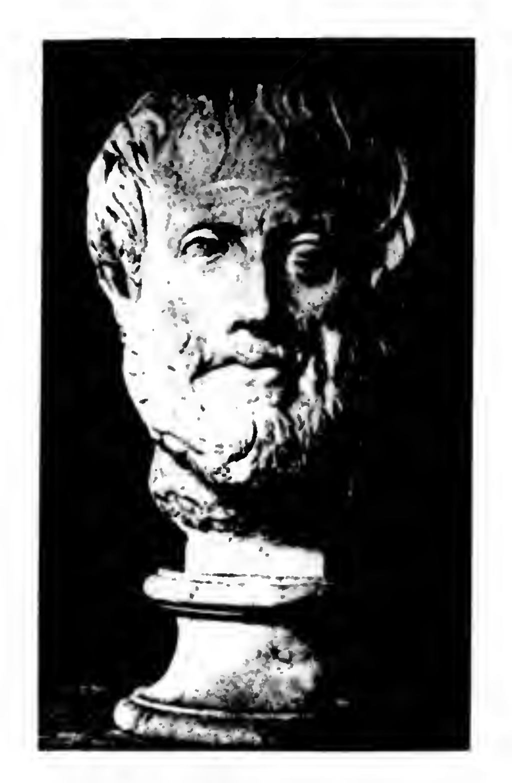
4. Exemplar D in Kopenhagen
s. S. 23.



5. Aristotelesbüstchen des Fulvio Orsini, gezeichnet von Rubens
s. S. 15 ff.



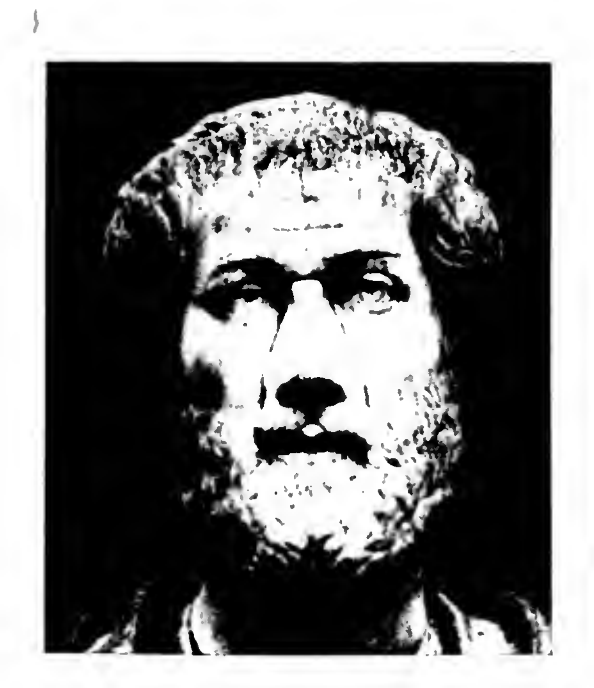
6. Freie Nachbildung M in Rom, Villa Mattei
s. S. 26.



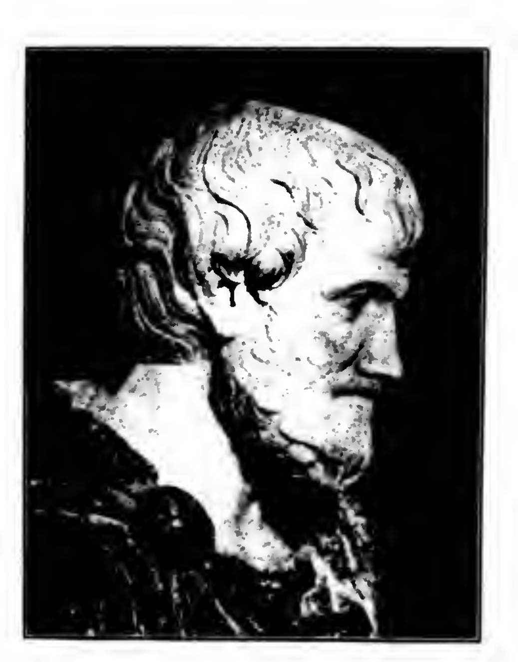
1. Exemplar L in Wien
s. S. 25.



2. 3. Exemplar A in Athen, Nationalmuseum
s. S. 22.



4. Freie Nachbildung M in Rom, Villa Mattei
s. S. 26.





5. 6. Exemplar H in Rom, Mus. Ludovisi
s. S. 24.

Honoris causa doctor philosophiae et magister artium creatus est

die 8 mensis Iulii 1908

Ferdinandus Cómes de Zeppelin,

Praefectus equitatus nunc munere vacans.

Semisaeculares suos honores ordo philosophorum gratulatus est viris clarissimis atque optime meritis:

1. die 14 mensis Decembris anni 1907

Friedericio Adolfo Richter,

Ephoro dioecesis Werdaviensis nuper emerito regi Saxoniae a consiliis ecclesiasticis ordinis regii Saxonici virtute ac fide bene meritorum classis primae equiti.

2. die 7 mensis Ianuarii anni 1908

Gustavo Theodoro Dietrich,

regi Borussiae a regiminis consiliis interioribus.

3. die 25 mensis Ianuarii

Theophilo Pisling,

imperatori Austriae a regiminis consiliis.

4. die 18 mensis Februarii

Iosepho Neustadtl.

5. die 23 mensis Iunii

Leonardo Rabus,

lycei quondam Spirensis professori emerito

6. die 18 mensis Iulii

Carolo Ernesto Naumann.

7. die 11 mensis Augusti

Hermanno Rentzsch.

8. die 17 mensis Octobris

Hermanno Erhardto Paulo Bretschneider.

9. die 27 mensis Octobris

Mauricio Holzmann.

10. die 31 mensis Octobris

Ernesto Bernhardt.

Praeterea doctores philosophiae et artium liberalium magistri rite creati sunt:

Anno MDCCCCVII.

1. die 2. mensis Novembris Baiardus **Morgan**, Americanus ex civitatis Massachusetts urbe Boston oriundus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Zur Lehre von der Alliteration in der Westgermanischen Dichtung" et examine die 24./25. mensis Iulii anni 1907 cum laude superato.
2. die 11. mensis Novembris Ioannes **Kühn**, Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Der Ausfuhrzwischenhandel im Übersee-Verkehr" et examine die 16. mensis Iulii anni 1907 magna cum laude superato.
3. die 11. mensis Novembris Robertus **Roberts**, ex Vallesiae vico Rhyl oriundus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Das Familienrecht im Qorân" et examine die 13. mensis Iulii anni 1905 cum laude superato.
4. die 11. mensis Novembris Georgius **Sjaroff**, ex Rumaniae urbe Bukarest oriundus, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Die Rosenkultur und Rosenindustrie in Bulgarien" et examine die 7. mensis Maii anni 1907 magna cum laude superato.
5. die 11. mensis Novembris Iosephus **Vormoor**, Oldenburgensis e vico Hagen oriundus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Ein Beitrag zur Geschichte der sozialen Gliederung des Volkes im Frankenreich" et examine die 19. mensis Februarii anni 1907 magna cum laude superato.
6. die 13. mensis Novembris Gregorius **Losev**, Russus ex oppido Krasnoslobodsk oriundus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über die Adsorption der Farbstoffe durch Kohle und Fasern" et examine die 25. mensis Februarii anni 1907 cum laude superato.
7. die 18. mensis Novembris Otto **Hoffmann**, Dresdensis, tradita dissertatione idonea, quae inscribitur „Die Bedeutung praktischer Schülerübungen in der Chemie an deutschen Mittelschulen" et examine die 30. mensis Octobris 1907 cum laude superato.

8. die 18. mensis Novembris Guilelmus **Keding,** Sedinensis, tradita dissertatione egregia, quae inscribitur „Photochemische und optische Untersuchungen über die Fulgidgruppe, insbesondere über das Diphenylfulgid und seine Photoanhydride" et examine die 4. mensis Iunii anni 1907 magna cum laude superato.

9. die 27. mensis Novembris Otto **Große,** Dresdensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Prinz Xaver von Sachsen und das sächsische Korps bei der französischen Armee 1758—1763" et examine die 1./2. mensis Iulii anni 1907 magna cum laude superato.

10. die 27. mensis Novembris Fridericus **Bergius,** Vratislaviensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über absolute Schwefelsäure als Lösungsmittel" et examine die 28./29. mensis Octobris anni 1907 summa cum laude superato.

11. die 7. mensis Decembris Reinholdus **Bauch,** Glauchaviensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Studien über Thackerays ‚Sketches and Travels in London' und Dickens' ‚Sketches'" et examine die 23. mensis Iulii anni 1907 magna cum laude superato.

12. die 10. mensis Decembris Curtius H. **Meyer,** Dorpatensis-Livonus, tradita dissertatione egregia, quae inscribitur „Untersuchungen über Halochromie" et examine die 29. mensis Octobris 1907 summa cum laude superato.

13. die 10. mensis Decembris Oscarus **Kirmse,** Altenburgensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die deutsche Kakao- und Schokolade-Industrie" et examine die 4. mensis Iunii 1907 cum laude superato.

14. die 12. mensis Decembris Arno **Kretschmar,** Fribergensis, tradita dissertatione idonea, quae inscribitur „Madame de Villedieu; Leben, Romane und Erzählungen" et examine die 14. mensis Februarii 1907 cum laude superato.

15. die 13. mensis Decembris Johannes **Becker,** Saxo e vico Custodia dei oriundus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Atli-Lieder der Edda" et examine die 23. mensis Novembris anni 1907 magna cum laude superato.

16. die 14. mensis Decembris Otto **Nötzel,** Gedanensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „I. Über die Farbenerscheinung der alkalischen Isatinlösung. II. Über die Konstitution des Anthranils" et examine die 28./29. mensis Octobris anni 1907 magna cum laude superato.

17. die 14. mensis Decembris Paulus **Salow,** ex urbe Elberfeld, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Der Gefühlscharakter einiger rhythmischer Schallformen in seiner respiratorischen Äußerung" et examine die 2. mensis Iulii anni 1907 cum laude superato.

18. die 16. mensis Decembris Hellmuthus **Schmidt**, Dresdensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die sächsischen Bauernunruhen des Jahres 1790“ et examine die 10. mensis Decembris anni 1907 cum laude superato.

19. die 24. mensis Decembris Waltherus **Hofstätter**, Monacensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Innere Geschichte von H. C. Boies „Deutschem Museum“ (1776—1791)“ et examine die 11. mensis Iunii anni 1907 cum laude superato.

20. die 28. mensis Decembris Arthurus **Achilles**, e vico Borussico Krensitz oriundus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Untersuchungen über Darmgeschwülste beim Pferde und über die Beziehung derselben zur Darmfunktion und zum Gesamtorganismus“ et examine die 4. mensis Decembris anni 1907 magna cum laude superato.

21. die 28. mensis Decembris Ericus **Klawitter**, e vico Borussico Hasenberg oriundus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über Nebennierengeschwülste der landwirtschaftlichen Haussäugetiere“ et examine die 4. mensis Decembris anni 1907 magna cum laude superato.

22. die 31. mensis Decembris Thomas Moody **Campbell**, Americanus ex oppido Gatesville, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Longfellows Wechselbeziehungen zu der deutschen Literatur“ et examine die 1. mensis Augusti anni 1906 cum laude superato.

Anno MDCCCCVIII.

23. die 4. mensis Ianuarii Bernhardus **Zehl**, Misnensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Beeinflussung der Giftwirkung durch die Temperatur, sowie durch das Zusammengreifen von zwei Giften“ et examine die 24. mensis Octobris anni 1907 magna cum laude superato.

24. die 8. mensis Ianuarii Mark **Collins**, Britannus ex oppido Brighton oriundus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „The Geographical Data of the Raghuvaṃśa and Daśakumāracarita“ et examine die 31. mensis Iulii anni 1907 magna cum laude superato.

25. die 8. mensis Ianuarii Carolus **Schwarze**, Saxo e vico Augusta Misnensium, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Ethik Herbert Spencers, eine kritische Studie“ et examine die 15./16. mensis Maii anni 1907 magna cum laude superato.

26. die 10. mensis Ianuarii Alfredus **Ulbrich**, Dresdensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Über das Verhältnis von Wace's Roman de Brut zu seiner Quelle, der historia regum Britanniae des Gottfried von Monmouth“ et examine die 31. mensis Iulii anni 1907 rite superato.

27. die 14. mensis Ianuarii Franciscus **Mac Dougall,** Americanus ex oppido Maxville oriundus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über die Reaktion zwischen Chlorsäure und Salzsäure“ et examine die 27. mensis Iulii anni 1907 magna cum laude superato.

28. die 15. mensis Ianuarii Ernestus C. **Meyer,** Americanus ex oppido Cedarburg oriundus, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Wahlamt und Vorwahl in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika“ et examine die 16. mensis Maii anni 1907 cum laude superato.

29. die 16. mensis Ianuarii Ericus **Borchers,** Goslariensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über verschiedenfarbige Salze aus Dinitrokörpern und Nitrophenolen“ et examine die 29. mensis Novembris anni 1907 magna cum laude superato.

30. die 16. mensis Ianuarii Marcellus **Barciński,** Polonus ex oppido Loodz, tradita dissertatione idonea, quae inscribitur „Michael Beers ‚Struensee‘“ et examine die 20. mensis Februarii anni 1906 magna cum laude superato.

31. die 16. mensis Ianuarii Waltherus **Hoffmann,** Bremensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über die Herstellung von halogensubstituierten Diamidodiphenylmethanen und ihre Reaktion mit Schwefelsesquioxyd“ et examine die 17. mensis Decembris anni 1907 magna cum laude superato.

32. die 16. mensis Ianuarii Israel **Zortman,** Britannus ex oppido Leeds, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Beziehungen zwischen Körperfarbe und Konstitution von Diketohydrindenderivaten“ et examine die 26. mensis Novembris anni 1907 summa cum laude superato.

33. die 18. mensis Ianuarii Philippus **Weigel,** Saxo ex oppido Raschau oriundus, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Das sächsische Sibirien, sein Wirtschaftsleben“ et examine die 20. mensis Decembris anni 1906 rite superato.

34. die 18. mensis Ianuarii Otto **Menderer,** ex Gallicae vico Wola Bobrowska, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Raumtäuschungen des Tastsinns bei annormaler Lage der tastenden Organe“ et examine die 28. mensis Novembris anni 1907 cum laude superato.

35. die 18. mensis Ianuarii Henricus Eduardus **Thoms,** Rigensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Die Entstehung der Zünfte in Hildesheim, ein Beitrag zur Geschichte des Zunftwesens“ et examine die 20. mensis Decembris anni 1906 cum laude superato.

36. die 21. mensis Ianuarii Nicolaus **Rosanoff,** ex oppido Russico Iwanowo-Wosnessiensk, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Beziehungen zwischen Farbe und Konstitution von Nitrophenolderivaten“ et examine die 8. mensis Novembris anni 1907 magna cum laude superato.

37. die 25. mensis Ianuarii Martinus **Paucke,** Berolinensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Beiträge zum Nachweis von Arsen“ et examine die 29. mensis Novembris anni 1907 magna cum laude superato.
38. die 30. mensis Ianuarii Georgius **Hoppe,** Saxo ex urbe Chemnitz, tradita dissertatione egregia, quae inscribitur „Die Pädagogik Herders dargestellt auf dem Grunde seiner religiös-metaphysischen und ethischen Anschauungen“ et examine die 13. mensis Decembris anni 1907 summa cum laude superato.
39. die 1. mensis Februarii Alfredus **Ehrichs,** Borussus ex oppido Neustadt a. Rbge., tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Giulio Caccini“ et examine die 12./13. mensis Decembris anni 1907 cum laude superato.
40. die 3. mensis Februarii Alfredus **Druckenmüller,** Stuttgartensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Der Buchhandel in Stuttgart seit der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zur Gegenwart“ et examine die 29. mensis Octobris anni 1907 cum laude superato.
41. die 4. mensis Februarii Georgius **Schiller,** Saxo ex oppido Buchholz oriundus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Bewegung einer homogenen Kugel auf einer materiellen Parabel unter dem Einfluß der Schwerkraft“ et examine die 30. mensis Iulii anni 1907 magna cum laude superato.
42. die 4. mensis Februarii Conradus **Kubler,** Americanus ex oppido New York, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Beitrag zur Chemie der Condurangorinde“ et examine die 18. mensis Decembris anni 1907 summa cum laude superato.
43. die 5. mensis Februarii Maximilianus **Lüders,** Halensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über die Gewöhnung der Rinder an das Tuberkulin“ et examine die 20. mensis Iunii anni 1907 magna cum laude superato.
44. die 12. mensis Februarii Michaël **Zahareanu,** Thyanensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Die Pferdezucht in Rumänien unter besonderer Berücksichtigung ihrer Rentabilität“ et examine die 31. mensis Iulii/1. mensis Augusti anni 1907 summa cum laude superato.
45. die 14. mensis Februarii Philippus **Lemcke,** ex oppido Guestfalico Rheine oriundus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Der Boden und die Gesittung“ et examine die 20. mensis Decembris anni 1907 magna cum laude superato.
46. die 14. mensis Februarii Maximilianus **Vogel,** Badensis e vico Thiengen, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Über die Einwirkungsprodukte einer Schwefelsesquioxydlösung auf das Diamidodiorthotolylmethan und das Diäthyldiamidodiphenylmethan“ et examine die 1. mensis Augusti anni 1907 cum laude superato.

47. die 15. mensis Februarii Georgius **Stern,** Borussus e vico Oberrad, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Untersuchung über die Methoden zur Temperatur- und Wärmemessung bei höheren Temperaturen und die Bestimmung des Molekulargewichtes von Salzen, die in geschmolzenem Kaliumnitrat gelöst sind“ et examine die 14. mensis Ianuarii anni 1908 summa cum laude superato.

48. die 18. mensis Februarii Otto **Gabriel,** Borussus ex urbe Iserlohn, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Der mimische Ausdruck bei Rembrandt mit besonderer Berücksichtigung der Selbstbildnisse“ et examine die 24. mensis Ianuarii anni 1908 cum laude superato.

49. die 19. mensis Februarii Otto **Nietzelt,** Dresdensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „La Grange-Chancel als Tragiker“ et examine die 15. mensis Novembris anni 1907 cum laude superato.

50. die 25. mensis Februarii Arnoldus **Lewinsohn,** Altenburgensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Beiträge zur Kenntnis der Sesquiterpene“ et examine die 18. mensis Decembris anni 1907 summa cum laude superato.

51. die 28. mensis Februarii Waltherus **Graue,** Rhenanus ex oppido Hückelswagen, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Beiträge zur rationellen Didaktik mathematischer Disziplinen“ et examine die 19. mensis Novembris anni 1907 cum laude superato.

52. die 2. mensis Martii Narayana Kunjan **Pillai,** Indus e vico Trivandrum, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Untersuchungen über den Einfluß der Düngung und anderer Faktoren auf die Tätigkeit der Mikroorganismen des Bodens“ et examine die 20. mensis Februarii anni 1908 summa cum laude superato.

53. die 5. mensis Martii Oscarus **Haendel,** Saxo e vico Großschirma, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Tiermetaphern im französischen Gewerbe“ et examine die 10. mensis Decembris anni 1907 rite superato.

54. die 13. mensis Martii Ernestus **Blobel,** Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Untersuchungen über den Wirkungswert von schwefelsaurem Ammoniak und Chilesalpeter als Düngemittel“ et examine die 25. mensis Februarii anni 1908 magna cum laude superato.

55. die 9. mensis Martii Carolus **Scholtze,** Silesius e vico Pischkawe, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „I. Zur Kenntnis des sogenannten Nitrosourethans. II. Über farbige und farblose Modificationen von Silbersalzen der Halogenphenole“ et examine die 12. mensis Februarii anni 1907 magna cum laude superato.

56. die 12. mensis Martii Johannes **Pflug,** Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „De Aristotelis Topicorum libro quinto“ et examine die 18. mensis Februarii anni 1908 magna cum laude superato.

57. die 10. mensis Martii Demetrius M. **Michov,** e Bulgariae vico Tirnovo oriundus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Anwendung des bestimmten Artikels im Rumänischen verglichen mit der im Albanesischen und Bulgarischen“ et examine die 24. mensis Iulii anni 1907 magna cum laude superato.

58. die 10. mensis Martii Guilelmus **Kahle,** Anhaltinus ex oppido Cothena, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die mittelniederdeutsche Urkunden- und Kanzleisprache Anhalts im XIV. Jahrhundert hinsichtlich ihrer lautlichen Verhältnisse untersucht“ et examine die 8. mensis Novembris anni 1907 magna cum laude superato.

59. die 7. mensis Martii Georgius **Rösler,** Saxo e vico Siegmar, tradita dissertatione idonea, quae inscribitur „Beiträge zur Kenntnis von Mme. Cottin“ et examine die 25. mensis Iulii anni 1907 rite superato.

60. die 7. mensis Martii Waltherus **Kunzmann,** Lipsiensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Quaestiones de Pseudo-Lugiani libelli qui est de longaevis fontibus atque auctoritate“ et examine die 10. mensis Decembris anni 1907 magna cum laude superato.

61. die 16. mensis Martii Bruno **Markgraf,** Lipsiensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Das Güteverfahren in den Weistümern der Moselgegend, ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Rechtspflege“ et examine die 11. mensis Iulii anni 1907 cum laude superato.

62. die 16. mensis Martii Eccardus **Schroeter,** Lipsiensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Die Rauchquellen im Königreiche Sachsen und ihr Einfluß auf die Forstwirtschaft“ et examine die 13. mensis Februarii anni 1908 cum laude superato.

63. die 16. mensis Martii Georgius **Kornagel,** Lipsiensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Über Salz- und Komplexsalzbildung bei Aminosäuren und verwandten Verbindungen“ et examine die 26. mensis Februarii anni 1908 cum laude superato.

64. die 16. mensis Martii Hermannus **Eyßen,** Moenofrancofurtanus, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Zur Konstitution der Imidprodukte aus Äthoxylcumalindicarbonsäureester mit Ammoniak und Alkylaminen“ et examine die 21. mensis Februarii anni 1908 magna cum laude superato.

65. die 19. mensis Martii Johannes **Mißlack,** Saxo e vico Liptitz, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Politik Kursachsens im deutschen Fürstenbunde von 1785“ et examine die 20./21. mensis Decembris anni 1907 cum laude superato.

66. die 26. mensis Martii Reinhardus **Frenzel,** Saxo e vico Oberseifersdorf, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Malthe Conrad Bruun, Frankreichs bedeutendster Geograph im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts“ et examine die 20. mensis Decembris anni 1907 magna cum laude superato.

67. die 26. mensis Martii Lothar **Boehme,** Lipsiensis, tradita dissertatione idonea, quae inscribitur „Die Landschaft in den Werken Hölderlins und Jean Pauls“ et examine die 27. mensis Iunii anni 1907 cum laude superato.

68. die 28. mensis Martii Pericles **Papahagi,** Turca e vico Avela, tradita dissertatione idonea, quae inscribitur „Parallele Ausdrücke und Redensarten im Rumänischen, Albanesischen, Neugriechischen und Bulgarischen“ et examine die 28. mensis Februarii anni 1907 rite superato.

69. die 30. mensis Martii Stojan **Romansky,** e Bulgariae vico Orchanié, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Mahnreden des Walachischen Wojwoden Nĕgoe Basarab an seinen Sohn Theodosios“ et examine die 24. mensis Iulii anni 1907 cum laude superato.

70. die 1. mensis Aprilis Carolus **Meyerholz,** Americanus ex urbe Wapello, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Federal-Konvention vom Jahre 1787. Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte der Vereinigten Staaten“ et examine die 21. mensis Februarii anni 1908 magna cum laude superato.

71. die 2. mensis Aprilis Ludovicus **von Müller,** Thuringus ex urbe Pößneck, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Beiträge zur Lehre vom Zahnalter des Pferdes“ et examine die 2. mensis Martii anni 1908 magna cum laude superato.

72. die 2. mensis Aprilis Arthurus **Fischer,** Saxo e vico Voitersreuth, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über Scheiden- und Wurftuberkulose bei der Kuh“ et examine die 2. mensis Martii anni 1908 magna cum laude superato.

73. die 6. mensis Aprilis Wilhelmus **Acht,** Borussus e vico Niedertiefenbach, tradita dissertatione idonea, quae inscribitur „Die Entstehung des Jahresanfangs mit Ostern“ et examine die 27. mensis Februarii anni 1908 rite superato.

74. die 7. mensis Aprilis Fredericus **Müller,** Borussus ex urbe Caroli Portus ad Visurgim, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über neue Klassen Metallsalze bildender Imidbasen und über auffällige Fluoreszenz-Erscheinungen bei Pikramidverbindungen“ et examine die 14. mensis Februarii anni 1908 magna cum laude superato.

75. die 8. mensis Aprilis Bruno **Moll,** Halensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Landarbeiterfrage im Königreich Sachsen“ et examine die 12./13. mensis Decembris anni 1907 magna cum laude superato.

76. die 10. mensis Aprilis Wolfgangus **Balzer,** Dresdensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Gustave Planche, eine Unterscheidung zur Geschichte der französischen Kunstkritik im 19. Jahrhundert“ et examine die 4. mensis Decembris anni 1907 cum laude superato.

77. die 18. mensis Aprilis Maximilianus **Hafemann**, Pomeranus ex urbe Ratzebuhr, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Erlischt das Leitungsvermögen motorischer und sensibler Froschnerven bei derselben Temperaturerhöhung?" et examine die 27. mensis Februarii anni 1908 summa cum laude superato.

78. die 18. mensis Aprilis Fredericus **Meinecke**, Coloniensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Räumliche Fortpflanzung chemischer Reaktionen" et examine die 21. mensis Decembris anni 1907 magna cum laude superato.

79. die 14. mensis Aprilis Bruno **Hammermüller**, Fribergensis, tradita dissertatione egregia, quae inscribitur „Laaland-Falster, Entwicklung des Bodenreliefs, Stromtäler und Küstenbildung" et examine die 25. mensis Iulii anni 1907 magna cum laude superato.

80. die 21. mensis Aprilis Wilhelmus **Kemmerich**, Borussus Basileae natus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über polychrome Salze und Ester aus Oximidoketonen" et examine die 28. mensis Ianuarii anni 1908 magna cum laude superato.

81. die 21. mensis Aprilis Johannes **Schütze**, Dresdensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Die Beeinflussung des Wachstums durch den Turgeszenzzustand" et examine die 17. mensis Decembris anni 1907 magna cum laude superato.

82. die 23. mensis Aprilis Henricus **Sander**, Hannoveranus e vico Klein-Freden, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Bestimmung der Gleichgewichtsänderungen der desmotropen Formen des Acetylacetons, Methylacetylacetons und Acetessigesters mit Hilfe der inneren Reibung und der Eisenchloridreaktion" et examine die 26. mensis Februarii anni 1908 cum laude superato.

83. die 25. mensis Aprilis Ericus **Hartmann**, Saxo ex urbe Lausigk, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Naturschilderung und Natursymbolik bei Shakespeare" et examine die 12. mensis Iunii anni 1907 magna cum laude superato.

84. die 28. mensis Aprilis Osmar **Schellenberg**, Saxo e vico Zedtlitz, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Studien zur Klimatologie Griechenlands" et examine die 27. mensis Februarii anni 1908 cum laude superato.

85. die 28. mensis Aprilis Davides **Lewin**, Russus ex urbe Dwinsk, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Das Branntweinmonopol in Rußland" et examine die 24. mensis Ianuarii anni 1908 cum laude superato.

86. die 29. mensis Aprilis Alfredus **Ziechner**, Saxo e vico Großschlaisdorf, tradita dissertatione egregia, quae inscribitur „Herbarts Ästhetik" et examine die 2. mensis Martii anni 1908 summa cum laude superato.

87. die 2. mensis Maii Alexis **Sabaschnikoff,** Russus ex urbe Moscovia, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Untersuchungen über Kalkstickstoff und Stickstoffkalk“ et examine die 25. mensis Februarii anni 1908 magna cum laude superato.

88. die 2. mensis Maii Wilhelmus **Schmiedel,** Saxo e vico Niederwürschnitz, tradita dissertatione idonea, quae inscribitur „Der bildliche Ausdruck im „heiligen Georg“ Reinbots von Durne“ et examine die 4. mensis Februarii anni 1908 cum laude superato.

89. die 6. mensis Maii Godofredus **Mannel,** Arothiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Eisenhütten und Hämmer des Fürstentums Waldeck“ et examine die 16. mensis Maii anni 1907 magna cum laude superato.

90. die 11. mensis Maii Ericus **Silbersiepe,** Guestfalus e vico Ergste, tradita dissertatione egregia, quae inscribitur „Die Fesselbeinfrakturen des Pferdes“ et examine die 18. mensis Decembris anni 1907 summa cum laude superato.

91. die 12. mensis Maii Milanus **Mayer,** Agramensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Landwirtschaft der Königreiche Kroatien nnd Slavonien“ et examine die 17. mensis Ianuarii anni 1908 magna cum laude superato.

92. die 15. mensis Maii Jakobus **Ahrens,** Moenofrancofurtanus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Ministerialität in Köln und am Niederrhein“ et examine die 19. mensis Novembris anni 1907 cum laude superato.

93. die 19. mensis Maii Fridericus **Praetorius,** Lubecensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Das niedere Schulwesen Lübecks im 17. und 18. Jahrhundert“ et examine die 17. mensis Ianuarii anni 1908 magna cum laude superato.

94. die 20. mensis Maii Robertus Mowry **Bell,** Americanus ex urbe Chicago, tradita dissertatione idonea, quae inscribitur „Der Artikel bei Otfrid“ et examine die 1. mensis Augusti anni 1907 rite superato.

95. die 20. mensis Maii Oscarus **Koehler,** Weißenbornensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „De Hautontimorumeni Terentianae Compositione“ et examine die 21. mensis Februarii anni 1908 magna cum laude superato.

96. die 22. mensis Maii Julius **Brunn,** Altonaviensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Untersuchungen über Stoßreizbarkeit“ et examine die 24./25. mensis Octobris anni 1907 summa cum laude superato.

97. die 25. mensis Maii Paulus **Geigenmueller,** Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Quaestiones Dionysianae de vocabulis artis Criticae“ et examine die 14. mensis Februarii anni 1908 magna cum laude superato.

98. die 27. mensis Maii Reinoldus **Schultz**, Stetinensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Machsche Erkenntnistheorie. Darstellung und Kritik“ et examine die 30. mensis Iulii anni 1907 rite superato.

99. die 30. mensis Maii Walterus **Döring**, Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über Bau und Entwicklung des weiblichen Geschlechtsapparates bei myopsiden Cephalopoden“ et examine die 4. mensis Februarii anni 1908 summa cum laude superato.

100. die 1. mensis Iunii Gotholdus **Dorschel**, Gothanus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Maria Theresias Staats- und Lebensanschauung“ et examine die 30. mensis Octobris anni 1907 summa cum laude superato.

101. die 5. mensis Iunii Stanislaus **Słoński**, Polonus e vico Michalow, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Die Übertragung der griechischen Nebensatzkonstruktionen in den altbulgarischen Sprachdenkmälern“ et examine die 18. mensis Iunii anni 1907 cum laude superato.

102. die 6. mensis Iunii Arthurus **Döge**, Saxo e vico Hoefgen, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „J. J. Haldane Burgeß, ein Shetlanddichter“ et examine die 25. mensis Februarii anni 1908 magna cum laude superato.

103. die 12. mensis Iunii Maximilianus **Drechsler**, Annabergensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Der Natursinn in Abraham Cowleys Werken“ et examine die 10. mensis Decembris anni 1907 magna cum laude superato.

104. die 12. mensis Iunii Conradus Ericus **Gruetzner**, Dresdensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Beiträge zur Petrographie des westlichen Kleinasien“ et examine die 28. mensis Februarii anni 1908 rite superato.

105. die 13. mensis Iunii Paulus **Dietering**, Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Herbartsche Pädagogik vom Standpunkte moderner Erziehungsbestrebungen gewürdigt“ et examine die 4. mensis Martii anni 1908 summa cum laude superato.

106. die 22. mensis Iunii Waltherus **Schwenke**, Isenbergensis, tradita dissertatione idonea, quae inscribitur „Florians Beziehungen zur deutschen Literatur“ et examine die 3. mensis Martii anni 1908 rite superato.

107. die 26. mensis Iunii Rudolphus **Loebbecke**, Brunsvicensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Über das Verhältnis von Brāhmaṇas und Śrautasūtren“ et examine die 17./29. mensis Iulii anni 1907 magna cum laude superato.

108. die 29. mensis Iunii Curtius **Froebe**, Saxo e vico Hohenstein, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Zur Kenntnis syenitischer Gesteinsgänge des sächsischen Erzgebirges“ et examine die 7. mensis Februarii anni 1908 summa cum laude superato.

109. die 1. mensis Iulii Johannes **Hartwig,** Corbacensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über einige bei den kleineren Haustieren vorkommende Vergiftungen“ et examine die 26. mensis Februarii anni 1908 magna cum laude superato.

110. die 1. mensis Iulii Carolus **Neumann,** Saxo ex oppido Roßwein, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Über die Anwendung der Carbaminoreaktion“ et examine die 21./22. mensis Maii anni 1908 cum laude superato.

111. die 1. mensis Iulii Johannes **Leupold,** Arnstadiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Polymerie als Ursache der Farbverschiedenheit von Acridin- und Chinolinsalzen“ et examine die 21. mensis Maii anni 1908 cum laude superato.

112. die 1. mensis Iulii Paulus **Ruggli,** Helvetus in urbe Montevideo natus, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Zur Konstitution der Trithiocyanursäure und der Thiooxanilide“ et examine die 21. mensis Maii anni 1908 magna cum laude superato.

113. die 3. mensis Iulii Aemilius **Oertel,** Saxo ex urbe Geithain, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über die Viskosität der Milch“ et examine die 29. mensis Maii anni 1908 summa cum laude superato.

114. die 4. mensis Iulii Eugenius **Reinhard,** Bavarus e vico Niedernberg, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Zur Wertung der rhythmisch-melodischen Faktoren in der neuhochdeutschen Lyrik“ et examine die 4. mensis Februarii anni 1908 cum laude superato.

115. die 4. mensis Iulii Georgius **Kühlhorn,** Quedlinburgensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Das Verhältnis der Art d'amors des Jacques d'Amiens zu Ovids Ars Amatoria“ et examine die 26 mensis Maii anni 1908 cum laude superato.

116. die 4. mensis Iulii Haraldus **Kalning,** Rigensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Einige Triarylfulgide und ihre Photoanhydride“ et examine die 5. mensis Maii anni 1908 magna cum laude superato.

117. die 4. mensis Iulii Richardus **Härtel,** Saxo Ricobacensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über Farbe, Phototropie und Isomerie von Fulgiden und Ketopentadiënverbindungen“ et examine die 14. mensis Februarii anni 1908 magna cum laude superato.

118. die 4. mensis Iulii Gualtharius **Florian,** Lipsiensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Studia Didymea historica ad saeculum quartum pertinentia“ et examine die 3. mensis Martii anni 1908 magna cum laude superato.

119. die 7. mensis Iulii Arthurus **Schaade,** Thoruniensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Kommentare des Suhailī und des Abū Ḏarr zu den Uḥud-Gedichten in der Sīra des Ibn Hišām“ et examine die 12. mensis Decembris anni 1905 magna cum laude superato.

120. die 11. mensis Iulii Wilhelmus **Holzapfel,** Guestfalus ex urbe Hagen, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über Erkrankungen in der Analgegend des Hundes mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die Nutzung dieser Tiere“ et examine die 18. mensis Decembris anni 1907 summa cum laude superato.
121. die 9. mensis Iulii Gerhardus **Thieme,** Saxo e vico Bockendorf, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Quaestionum comicarum ad Periclem pertinentium capita tria“ et examine die 18. mensis Februarii anni 1908 summa cum laude superato.
122. die 9. mensis Iulii Curtius **Meisenburg,** Dusseldorpiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über den Einfluß der Lösungsmittel und der Salzbildung auf die Molekularrefraktion“ et examine die 7. mensis Maii anni 1908 summa cum laude superato.
123. die 11. mensis Iulii Paulus **Platen,** Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Untersuchungen fossiler Hölzer aus dem Westen der Vereinigten Staaten von Nordamerika“ et examine die 16. mensis Iulii anni 1907 summa cum laude superato.
124. die 13. mensis Iulii Gustavus **Reddelien,** origine Hamburgensis natus in urbe Nagasaki, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über die Kinetik der photochemischen Reaktion bei den Fulgiden“ et examine die 19. mensis Maii anni 1908 summa cum laude superato.
125. die 14. mensis Iulii Felix **Muessler,** Saxo ex oppido Limbach, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Wilhelm von Humboldts pädagogische Ansichten im Lichte seiner ästhetischen Lebensauffassung“ et examine die 24. mensis Iulii anni 1907 magna cum laude superato.
126. die 5. mensis Iulii Rudolphus **Burgkhardt,** Lipsiensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „De Causa orationis adversus Spudiam Demosthenicae (XLI)“ et examine die 28. mensis Novembris anni 1907 magna cum laude superato.
127. die 21. mensis Iulii Hugo **Löbmann,** Saxo ex oppido Schirgiswalde, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die ‚Gesangbildungslehre‘ nach Pestalozzischen Grundsätzen von Michael Traugott Pfeiffer und Hans Georg Nägeli in ihrem Zusammenhange mit der Ästhetik, der Geschichte der Pädagogik und der Musik“ et examine die 28. mensis Februarii anni 1908 magna cum laude superato.
128. die 23. mensis Iulii Walterus **Frey,** Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Abhängigkeit des Hall-Effekts in Metallen von der Temperatur“ et examine die 12. mensis Februarii anni 1908 magna cum laude superato.
129. die 23. mensis Iulii Rudolphus **Bauer,** Saxo ex oppido Treuen, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Synthesen von asymmetrischen Dialkyläpfelsäureestern und Dialkyloxalessigestern sowie Beiträge zur Herstellung von α-Halogenfettsäurenestern“ et examine die 26. mensis Iunii anni 1908 magna cum laude superato.

130. die 25. mensis Iulii Andrzej **Gawroński,** Origine Polonus natus Augustae Allobrogum, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Sprachliche Untersuchungen über das Mṛcchakaṭika und das Daśakumāracarita“ et examine die 26. mensis Novembris anni 1907 summa cum laude superato.
131. die 25. mensis Iulii Philippus **Kohlmann,** Bremensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Untersuchungen zur Hamburgischen Kirchengeschichte Adams von Bremen“ et examine die 23./30. mensis Iulii anni 1907 cum laude superato.
132. die 27. mensis Iulii Otto **Horn,** Brandenburgensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Verseifungsgeschwindigkeit von Mono- und Diäthylestern zweibasischer Säuren und Konfigurationsbestimmung mehrerer ungesättigter Dicarbonsäuren“ et examine die 8. mensis Maii anni 1908 magna cum laude superato.
133. die 27. mensis Iulii Otto **Jüntgen,** Rhenanus ex urbe Hilden, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Drei Bisdiphenylenfulgide, ihre Konstitution, ihre Farbe und ihr Verhalten gegen Licht und Wärme“ et examine die 5. mensis Maii anni 1908 magna cum laude superato
134. die 27. mensis Iulii Fredericus **Werner,** Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Untersuchungen über Salz- und Komplexsalzbildung bei Imidverbindungen“ et examine die 26. mensis Iunii anni 1908 cum laude superato.
135. die 28. mensis Iulii Henricus **Hasse,** Lubecensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Die Richtungen des Erkennens bei Schopenhauer mit besonderer Berücksichtigung des Rationalen und Irrationalen“ et examine die 7. mensis Maii anni 1908 magna cum laude superato.
136. die 31. mensis Iulii Guilelmus **Friedrich,** Saxo ex urbe Crimmitschau, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Pädagogik Johann Friedrich Flattichs im Lichte ihrer Zeit und der modernen Anschauung“ et examine die 30. mensis Octobris anni 1907 summa cum laude superato.
137. die 31. mensis Iulii Stanislaus **Gąsowski,** Borussus ex urbe Culmsee, tradita dissertatione idonea, quae inscribitur „Ein westpreußisches Gut. Beispiel einer Gutstaxe auf Grund der Reinertragsermittelung“ et examine die 3. mensis Martii anni 1908 summa cum laude superato.
138. die 3. mensis Augusti Waldemarus **Fischer,** e vico Russico Moszczenice oriundus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über die Kinetik der Bildung und Verseifung von Salpetrigsäureestern, über Tris- und Oxytris-Diketohydrinden“ et examine die 4. mensis Iunii anni 1908 summa cum laude superato.
139. die 4. mensis Augusti Fredericus **Schwarzkopf,** Lipsiensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Coulanges, Chaulieu und la Fare, drei Repräsentanten der lyrischen Gesellschaftsdichtung unter Ludwig XIV.“ et examine die 26. mensis Februarii anni 1908 rite superato.

140. die 8. mensis Augusti Georgius **de Wendt,** Helsingoforsanus, tradita dissertatione egregia, quae inscribitur „Zur Variabilität der Milch. Über den Einfluß verschiedener Salzbeigaben auf die Zusammensetzung und Menge der Milch“ et examine die 30. mensis Iulii anni 1908 summa cum laude superato.

141. die 7. mensis Augusti Apostolos **Sourlis,** Graecus, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „I Zur Kenntnis der Dihydroxylaminverbindungen. II Reduktionsversuche von O-Nitrokörpern“ et examine die 30. mensis Iulii anni 1908 magna cum laude superato.

142. die 8. mensis Augusti Ernestus **Sarfert,** Saxo e vico Schoenau, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Haus und Dorf bei den Eingeborenen Nordamerikas“ et examine die 4./5. mensis Martii anni 1907 magna cum laude superato.

143. die 8. mensis Augusti Henricus **Hörig,** Lipsiensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Über den Einfluß des Druckes auf die thermoelektrische Stellung des Quecksilbers und der eutektischen Kalium-Natrium-Legierung“ et examine die 30. mensis Iunii / 1. mensis Iulii anni 1908 summa cum laude superato.

144. die 11. mensis Augusti Martinus **Richter,** Lipsiensis, tradita dissertatione egregia, quae inscribitur „Kultur und Reich der Marotse“ et examine die 19. mensis Maii anni 1908 magna cum laude superato.

145. die 15. mensis Augusti Chaim (Joachimus) **Buslik,** Russus e vico Klewan, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Zur Kenntnis der Hydrolyse des Edestins“ et examine die 15. mensis Iulii anni 1908 rite superato.

146. die 27. mensis Augusti Rudolfus **Förster,** Chemnitiensis, tradita dissertatione egregia, quae inscribitur „Beiträge zur spezielleren Theorie der Riemannschen P-Funktion III. O.“ et examine die 17. mensis Iulii anni 1908 summa cum laude superato.

147. die 3. mensis Septembris Fridericus **Heber,** Borussus e vico Osterwald, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Postsparkassen als Volks- und Staatsbanken“ et examine die 3. mensis Martii anni 1908 magna cum laude superato.

148. die 3. mensis Septembris Alfredus **Lanick,** Lipsiensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Beiträge zur Petrographie von West-Schantung“ et examine die 21. mensis Iulii anni 1908 magna cum laude superato.

149. die 3. mensis Septembris Ernestus **Lehmann,** Saxo e vico Helvetico Menziken natus, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Idee und Hypothese bei Kant“ et examine die 18. mensis Iulii anni 1907 summa cum laude superato.

150. die 3. mensis Septembris Ernestus **Müller,** Silesius ex urbe Kattowitz, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über Menthon und Pulegon“ et examine die 28. mensis Iulii anni 1908 magna cum laude superato.

151. die 9. mensis Septembris Fridericus **Leibling,** Saco ex urbe Crimmitschau, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Die Granulite an der Eger“ et examine die 12. mensis Maii anni 1908 cum laude superato.

152. die 12. mensis Septembris Constantinus **Dombrowsky,** Moscoviensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Über die Entwicklung der verschiedenen Stoffe, insbesondere des Wasserstoffsuperoxyds auf die photographische Platte“ et examine die 28. mensis Iulii anni 1908 summa cum laude superato.

153. die 12. mensis Septembris Ernestus **Dürbeck,** Budissinensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Kursachsen und die Durchführung des Prager Friedens 1635“ et examine die 28. mensis Iulii anni 1908 magna cum laude superato.

154. die 17. mensis Septembris Mauritius **Nächster,** Glashuettensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „De Pollucis et Phrynichi controversiis“ et examine die 18. mensis Decembris anni 1907 magna cum laude superato.

155. die 17. mensis Septembris Albertus **Fischer,** Saxo e vico Langenstriegis, tradita dissertatione idonea, quae inscribitur „Der syntaktische Gebrauch der Partikeln of und from in Ælfrics Heiligenleben und in den Blickling-Homilien“ et examine die 23. mensis Iunii anni 1908 cum laude superato.

156. die 18. mensis Septembris Ernestus **Guggenheim,** Constantiensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Der Florian Geyer-Stoff in der deutschen Dichtung“ et examine die 14. mensis Ianuarii anni 1908 rite superato.

157. die 21. mensis Septembris Ericus **Hartmann,** Ossitiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Zur Bildung neuer Zykloverbindungen aus Dicarboxylglutaconsäureäthylester“ et examine die 30. mensis Iulii anni 1908 magna cum laude superato.

158. die 21. mensis Septembris Theodorus **Klopfer,** Lubecensis, tradita dissertatione egregia, quae inscribitur „I. Zur Kenntnis der Schwefelchloride. II. Versuche zur Aufklärung und Beseitigung von Fehlern bei der ebullioskopischen Molekulargewichtsbestimmung“ et examine die 19. mensis Iunii anni 1908 cum laude superato.

159. die 22. mensis Septembris Morton **Masius,** Americanus ex urbe Egg Harbor, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über die Adsorption in Gemischen“ et examine die 16. mensis Iulii anni 1908 magna cum laude superato.

160. die 22. mensis Septembris Theodorus **Capidan,** Osmanus ex urbe Perlepe, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Die nominalen Suffixe im Aromunischen“ et examine die 14. mensis Ianuarii anni 1908 cum laude superato.

161. die 29. mensis Septembris Alfredus **Hiebel,** Penicensis, tradita dissertatione egregia, quae inscribitur „Seezeichen, Leuchtfeuer und Schallsignale des atlantischen Ozeans in ihrem Zusammenhang und ihrer Bedeutung für Wirtschaft und Kultur“ et examine die 25. mensis Iunii anni 1907 summa cum laude superato.

162. die 30. mensis Septembris Fridericus **Hilscher,** Chemnitiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über gelbe und violette Salze und Sulfosäuren von Aminoazobenzolen“ et examine die 22. mensis Iulii anni 1908 magna cum laude superato.

163. die 1. mensis Octobris Fridericus **Meinel,** Bavarus in urbe Gratiae Portus natus, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Samuel Chappuzeau 1625—1701“ et examine die 30. mensis Iunii anni 1908 magna cum laude superato.

164. die 6. mensis Octobris Sophus **Stahl,** Altonaviensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Die Entwicklung der Affekte in der Lyrik der Freiheitskriege“ et examine die 14./15. mensis Iulii anni 1908 rite superato.

165. die 9. mensis Octobris Carolus **Zeidler,** Plaviensis, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Beckford, Hope und Morier als Vertreter des orientalischen Romans“ et examine die 3. mensis Iulii anni 1908 rite superato.

166. die 10. mensis Octobris Hansius **Chilian,** Cygneensis, tradita dissertatione idonea, quae inscribitur „Barbara von Cilli“ et examine die 21. mensis Iulii anni 1908 cum laude superato.

167. die 14. mensis Octobris Leopoldus **Langer,** Saxo e vico Großrückerswalde, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Madame Campan. Ein Beitrag zur Geschichte der großen Revolution und der Mädchenerziehung in Frankreich“ et examine die 22. mensis Iulii anni 1908 cum laude superato.

168. die 15. mensis Octobris Theodorus **Friedrich,** Chemnitiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die ‚Anerkennungen übers Theater‘ des Dichters Jakob Michael Reinhold Lenz“ et examine die 19. mensis Iunii anni 1908 summa cum laude superato.

169. die 21. mensis Octobris Georgium **Arps,** Americanus ex urbe Cary, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Über den Anstieg der Druckempfindung“ et examine die 7. mensis Iulii anni 1908 rite superato.

170. die 23. mensis Octobris Walterus **Nachod,** Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Treuhändler und Treuhandgesellschaften in Großbritannien, Amerika und Deutschland“ et examine die 1. mensis Augusti anni 1908 summa cum laude superato.

171. die 24. mensis Octobris Wilhelmus **Jahr,** Saxo e vico Lossa, tradita dissertatione egregia, quae inscribitur „Heinrich von Mügeln. Der Meide-Kranz“ et examine die 16. mensis Iulii anni 1908 magna cum laude superato.

172. die 26. mensis Octobris Johannes **Dressel,** Thuringus ex urbe Sonneberg, tradita dissertatione admodum laudabili, quae inscribitur „Die Entwicklung von Handel und Industrie in Sonneberg“ et examine die 14. mensis Iulii anni 1908 cum laude superato.

173. die 28. mensis Octobris Ernestus **Augustin,** Guestfalus ex urbe Lünen, tradita dissertatione laudabili, quae inscribitur „Über japanische Seewalzen“ et examine die 5. mensis Iunii anni 1908 summa cum laude superato.

